

# Die Ausgrabungen auf dem Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg

Mit 12 Abbildungen, Tafel 14–17 und Beilage 5–6

Von Björn-Uwe Abels, Bamberg und Helmut Roth, Marburg

Der Reißberg (richtiger Reinsberg), auch Schlappenreuther Berg genannt, ist ein nach Westen vorgeschobener, zungenförmiger Berg mit einer flaschenhalsähnlichen Verengung im Osten, beim Übergang zur Hochfläche der Fränkischen Alb<sup>1</sup>. Sein höchster Punkt liegt 553 m über NN (*Abb. 1; Taf. 14*). Der Berg erhebt sich um durchschnittlich 200 m über den nordwestlich fließenden Ellernbach. Im Süden wird der Reißberg vom Würzgauer Bach und im Norden vom Burglesaubächle begleitet.

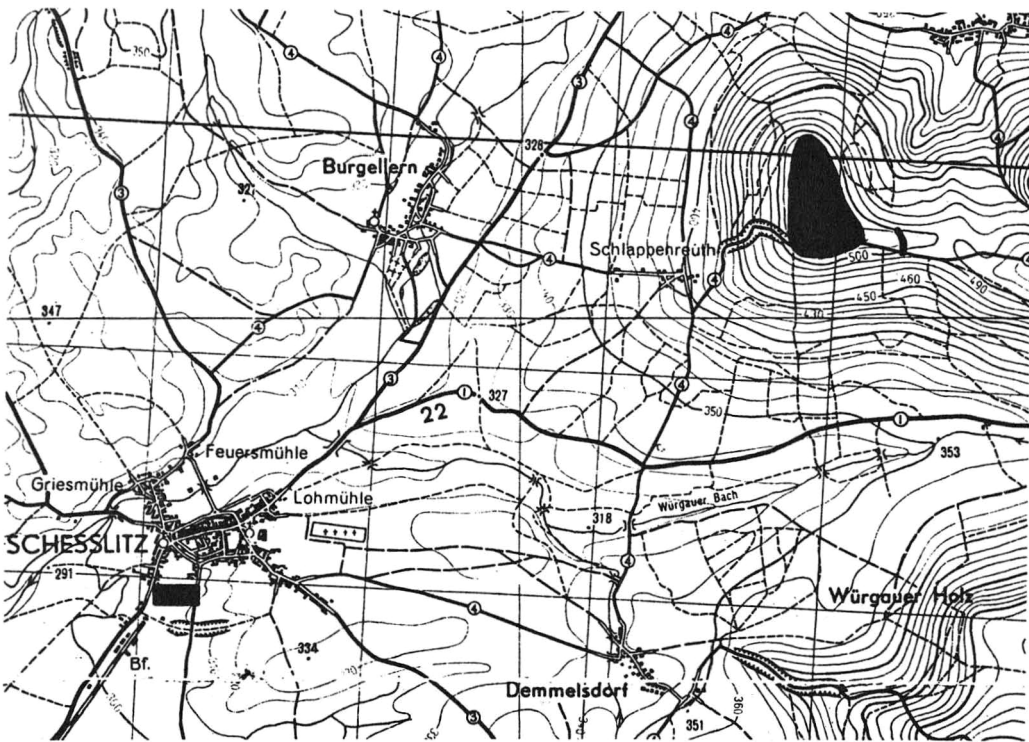


Abb. 1. Lage des Reißberges und des spätkaiserzeitlichen Grabes von Schesslitz. M. etwa 1 : 3.300.

Die Bergkuppe, deren Nord-Süd-Durchmesser 520 m und deren Ost-West-Durchmesser im Süden 350 m beträgt, gliedert sich in einen zweigipfeligen Zentralbereich, der von einer breiten, terrassenförmigen Verebnung eingeschlossen ist (*Beilage 5*). Diese Verebnung, von

<sup>1</sup> K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens, Materialhefte zur Bayerischen Vorgeschichte 5 (1955) 47; B.-U. Abels, Archäologischer Führer Oberfranken (1986) 166 ff.

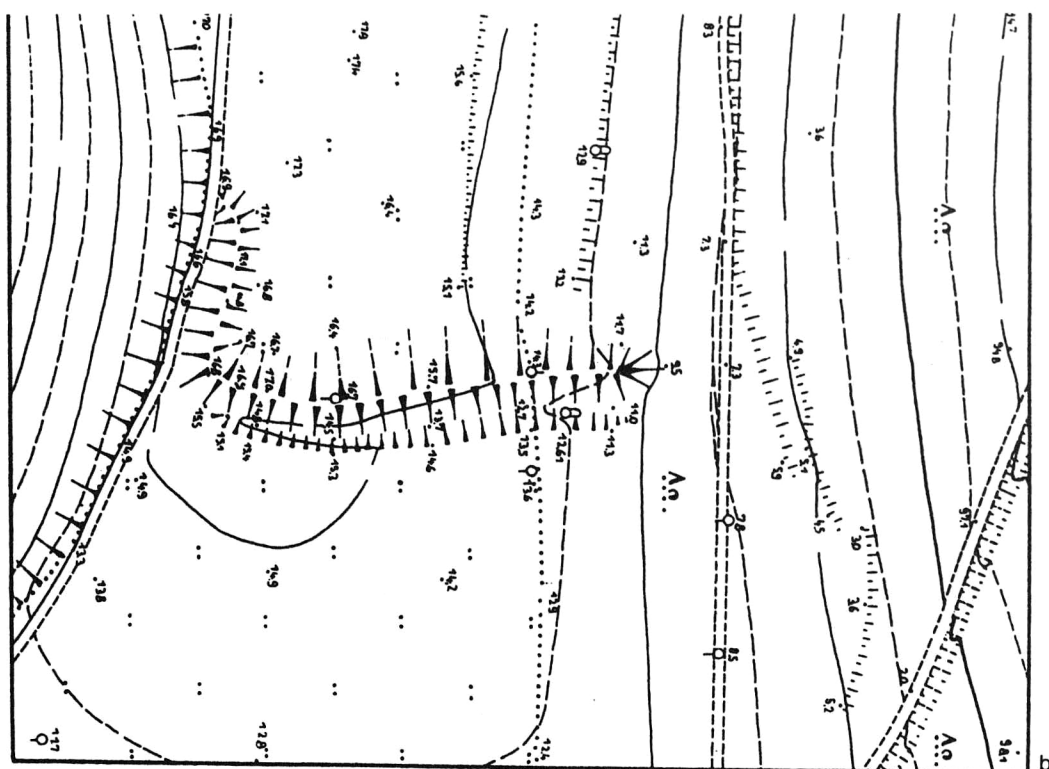
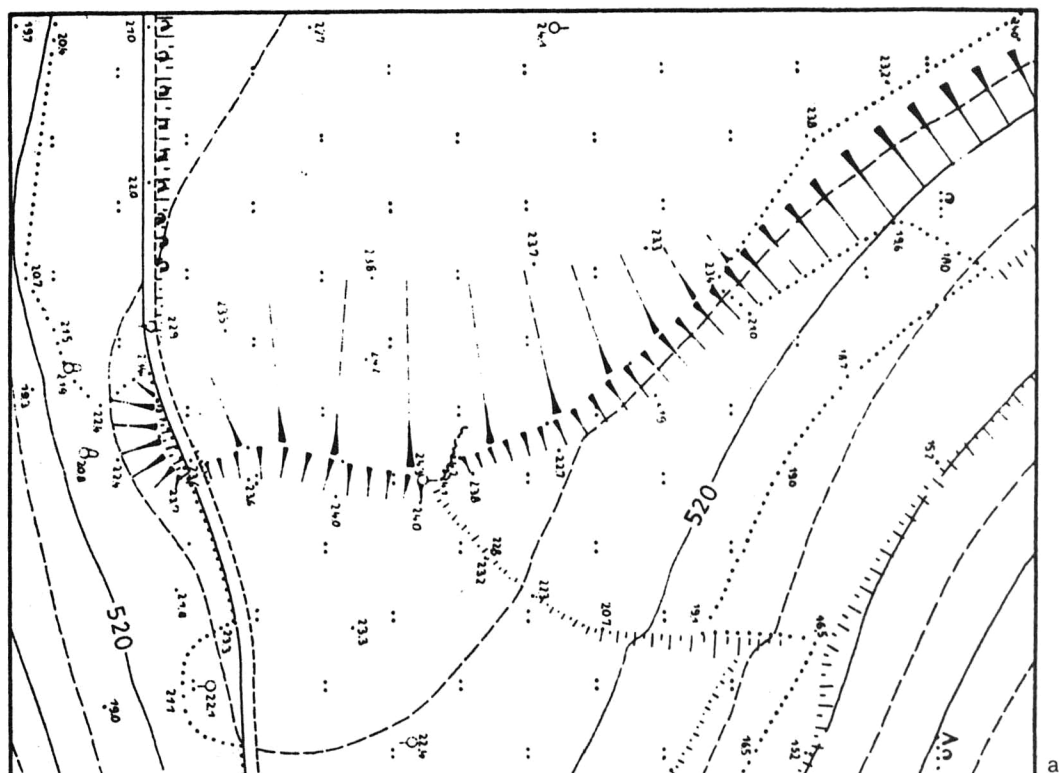


Abb. 2. Pläne der Abschnittsbefestigungen auf dem Reißberg. M. 1 : 2.200.





der aus der Hang relativ steil abbricht, erreicht im Westen eine Breite von 20 m, erweitert sich auf 50 m im Norden, auf 75 m im Osten, auf 150 m im Südosten und ist im Süden schließlich nur noch 50 m breit. Daraus resultiert, daß die etwa 14 ha große Innenfläche nur zu 7 ha besiedelbar war.

Im Osten des Plateaus ist heute noch ein stark verrollter, bis 0,5 m hoher Wall zu erkennen, der die hier 100 m breite Verengung der Hochfläche überquert und in den vermuteten Ringwall an der Hangkante mündet (*Abb. 2, a—b*). Im Süden biegt der Wall, 15 m bevor er den Südhang erreicht, nahezu rechtwinklig nach Westen um und läßt sich hier auf etwa 15 m verfolgen. Bei diesem Wallabschnitt handelt es sich um die Zange eines inneren Tores.

220 m östlich dieser inneren Hauptbefestigung überquert ein zweiter Wall die engste, 75 m breite Einziehung zwischen dem Reißberg und der Albhochfläche. Seine innere Höhe beträgt 0,3 m. Ihm ist ein 0,8 m tiefer Halsgraben vorgelagert. Die Differenz Grabensohle—Wallkrone erreicht 2 m. Auch dieser Wall biegt am Südhang, korrespondierend zum inneren Wall, rechtwinklig nach Westen um und läßt sich 30 m weit verfolgen. Hier hat das äußere Tor gelegen.

Im Jahre 1983 sollte von der Bundespost ein Antennenträger und eine Betriebskabine auf den nördlichen Gipfel des Berges gesetzt werden. Beide sollten an ein von Westen den Hang heraufführendes Kabel angeschlossen werden, dessen Trasse somit die vermutlich befestigte Hangkante des Plateaus schneiden würde. Der 1964 am Westhang gefundene Teil einer bronzenen, kerbschnittverzierten Gürtelgarnitur (*Abb. 5, 1*)<sup>2</sup> sowie ein späterer Lesefund (*Abb. 5, 2*)<sup>3</sup> zeigten bereits, daß dem Reißberg wohl eine größere Bedeutung zukam, so daß eine Notgrabung im Bereich der Baustellen unerlässlich wurde<sup>4</sup>.

Insgesamt wurden drei Grabungsschnitte angelegt. Der erste Schnitt auf dem nördlichen, kleinen Gipfel war 17 m lang und 3 m breit. Bereits nach 5—15 cm Tiefe trat der anstehende Kalkmergel und Schwammkalk zutage. Da nur geringe undatierbare Scherben und keine Befunde nachgewiesen werden konnten, muß dieser schmale Gipfel unbesiedelt gewesen sein.

Ähnlich negativ verhielt es sich mit dem zweiten Schnitt im südlichen Bereich des Reißberges. Hier sollte eine Geländekante untersucht werden, da eine Wegeverbreiterung für Baufahrzeuge geplant war. Der 5 x 13 m große Grabungsschnitt erbrachte nichts.

Der dritte Schnitt mußte wegen des Kabelgrabens in die westliche Hangkante gelegt werden. Die Lage des Schnittes wurde an einer Stelle der ca. 20 m breiten Terrasse gewählt, wo die Geländekante noch ein wenig überhöht war und somit die Chance bestand, hier die Reste der zu vermutenden Umwehrung zu fassen. Gleichzeitig sollte der Schnitt in der Nähe

<sup>2</sup> Der Fund wurde von Prof. Dr. Wolfgang Spindler (Bamberg) gemacht. Vgl. H. W. Böhme, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken, in: Studien zur Sachsenforschung 1977, 13 ff. — Chr. Pescheck, Die germanischen Funde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken (1978) 268 f.

<sup>3</sup> Von H. Hähnel 1983 gefunden.

<sup>4</sup> Die örtliche Grabungsleitung hatte G. Olbrich. Die Zeichnungen wurden von K. Schulz und E. Voß angefertigt. 40% der Finanzierung wurden von der Bundespost getragen. Ferner wurde die Grabung finanziell vom Bezirkstag Oberfranken unterstützt. Die Vorfinanzierung übernahm die Stadt Scheßlitz. Allen Beteiligten sei hier herzlich gedankt.

Vorberichte zur Grabung: B.-U. Abels, Eine neue germanische Befestigungsanlage auf dem Reißberg bei Scheßlitz, in: Das Archäol. Jahr in Bayern 1983 (1984) 129 f. und Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983—1984. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 15, 1985/86, Sonderteil S. 22 f. u. Abb. 34—35.

der Fundstelle des Gürtelbeschlags liegen. Die Länge des Grabungsschnittes wurde auf 15 m festgelegt, um eine eventuelle Innenbebauung zu fassen; seine Breite betrug 5 m (bzw. mit der südlichen Erweiterung 7 m), um mehrere Pfosten in einer Flucht nachweisen zu können. Der Grabungsschnitt war an seinem inneren Ende 1,2 m tief und erreichte an der Hangkante eine größte Tiefe von 1,7 m (*Beilage 6, 1–2* und *Taf. 15, 2*).

Zuoberst lag die durchschnittlich 0,1 m starke, fundleere Humusschicht 1, die sich den ganzen Hang hinunterzog. Unter dieser lag der bis 0,4 m starke, neuzeitlich verpflügte, fundleere SchwemmhORIZONT 2 aus gelbem Kalkmergel mit geringen Humusanteilen, der kurz vor der Hangkante endete.

Die bis zu 0,6 m starke Schicht 3 bestand aus einem Teil der umgelagerten Kulturschicht 4 mit viel Keramikbruch, wenigen Funden der jüngeren-späten römischen Kaiserzeit (*Abb. 4, 1–8* u. *5, 3–4*) sowie Humusanteilen mit Steineinlagerungen. Etwa in der Mitte der Kulturschicht lag zwischen m 1–4 Ost eine parallel zur Hangkante verlaufende dichte, flache Steinansammlung, bei der es sich vielleicht um die Planierung eines älteren Mauerrests handelt (*Taf. 15, 1*). Im Hangbereich ging Schicht 3 ohne erkennbaren Bruch in die dicht mit größeren Kalksteinen durchsetzte Schicht 3 a über. Diese Schicht ist eine Versturzone einer Mauerhinterfüllung. Sie enthielt einige Funde der jüngeren römischen Kaiserzeit, darunter Keramikscherben, zwei Spinnwirtel, ein Eisenhämmerchen, zwei Eisenpfeilspitzen mit geschlitzter Tülle und den Teil eines Bronzesiebes (*Abb. 4, 9–35* und *5, 5–8*).

Zu dieser Schicht gehören zwei kaum wahrnehmbare Pfostenlöcher, die in Schicht 5 eingetieft waren (Pf. 11–12, *Abb. 3*). Der mittlere Pfostenabstand betrug 2,2 m. Wenn man diese Flucht nach Norden verlängert, so stößt man auf eine Einsattelung im Nordprofil (zwischen m 2–3 West). Bei dieser Einziehung handelt es sich sehr wahrscheinlich um einen weiteren Pfostenrest, der genau wie die Pfosten 11 und 12 so schwach ausgeprägt war, weil in diesem Bereich Material den Hang hinuntergerutscht ist. Da diese Pfostenreihe parallel zur Hangkante verläuft, hinter ihr die Masse des Steinversturzes 3 a liegt und dieser Versturz vor Schicht 4 lagert, haben wir es hier mit dem Rest einer Befestigung zu tun, die der Schicht 4 zugeordnet werden muß.

Die lehmige bis humose Schicht 4 ist ungestört nur noch in einer Breite von 1 m (Nord-Profil) bis 3 m (Süd-Profil) erhalten und weist eine maximale Stärke von 0,2 m auf. Bei 1 m West bricht sie so abrupt ab, daß das wohl im Zusammenhang mit der parallel laufenden Mauer gesehen werden muß, die bis hierher gereicht haben dürfte. In umgelagertem Zustand ist sie noch zum Teil mit Schicht 3 vermischt. Aus Schicht 4 stammen fast alle Funde der jüngeren römischen Kaiserzeit, wie Keramik (darunter wohl eine Terra nigra-Scherbe: *Abb. 7, 1*), 2 Spinnwirtel, Eisenwerkzeuge, Bronzegefäßreste und kerbschnittverzierte Gürtelgarnitureile (*Abb. 5, 9–21*; *Abb. 6–7*). Die Funde sind wahllos auf einer Fläche von 25 m<sup>2</sup> verteilt, können also nicht Bestandteil eines Hortes gewesen sein.

An der nördlichen Seite des Grabungsschnitts ist eine trichterförmige Grube 3 b eingetieft (*Taf. 16, 1*), die von der Unterkante der Schicht 3 bis in die anstehende Schicht 8 hineinreicht. In der Grube wurden einige Tierknochen, Keramikbruch und zwei germanische Scherben gefunden (*Abb. 8, 5–6*), die aber aus dem Einfüllmaterial stammen. Bemerkenswerterweise wurden die Einfüllschichten der Grube in stratigraphischer Abfolge angetroffen: Im Westen lag das Aushubmaterial von Schicht 8, ihm folgte das Material von Schicht 7, dann dasjenige aus Schicht 5 und schließlich im Osten das Material der Schicht 4. Da sich Schicht 4 noch um 1 m weiter nach Osten fortsetzt, dürfte sie die Grube in die späte

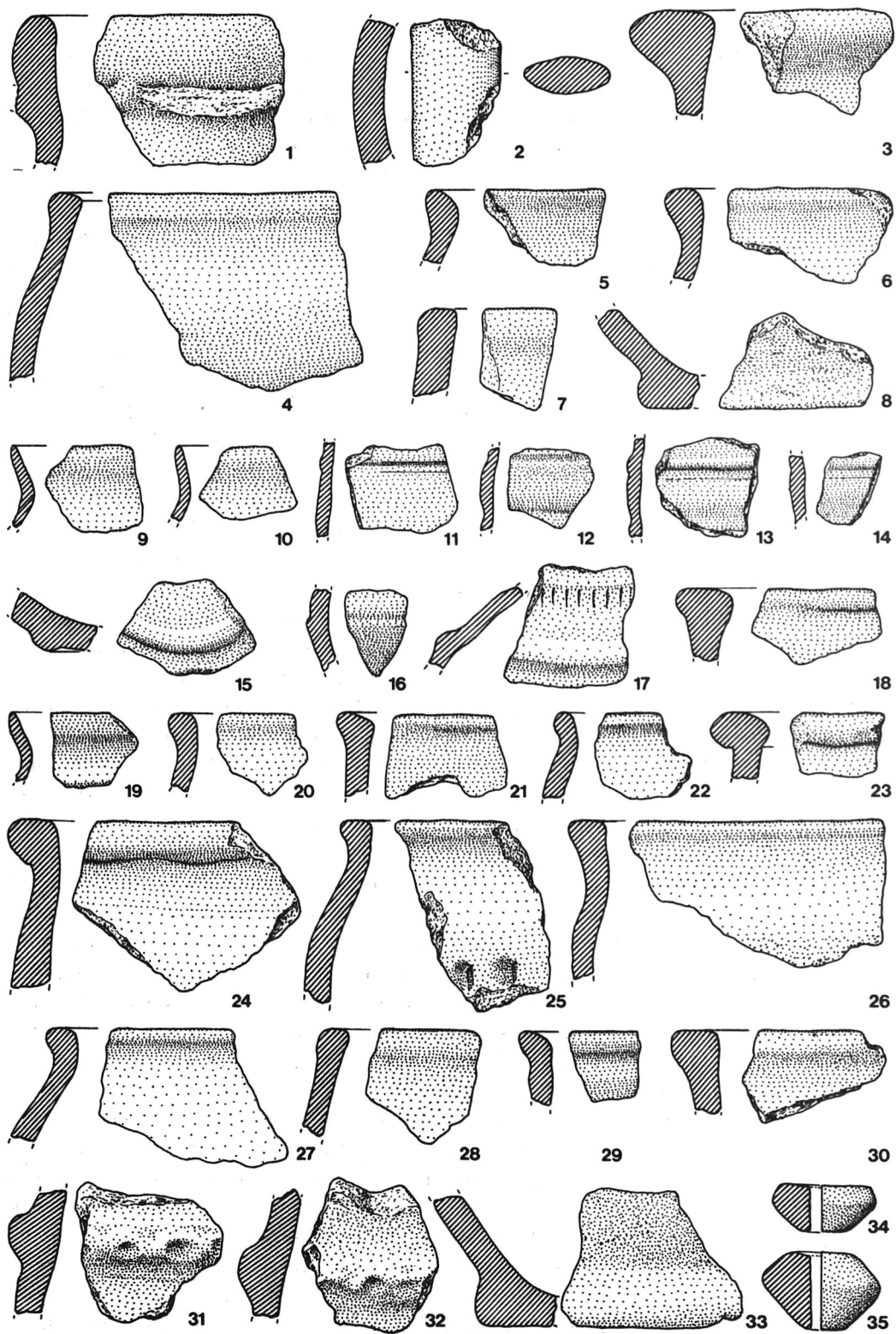


Abb. 1. Reißberg. Keramikscherben und Spinnwirtel aus Schicht 3 (1–8) und 3a (9–35). M. 1 : 2.

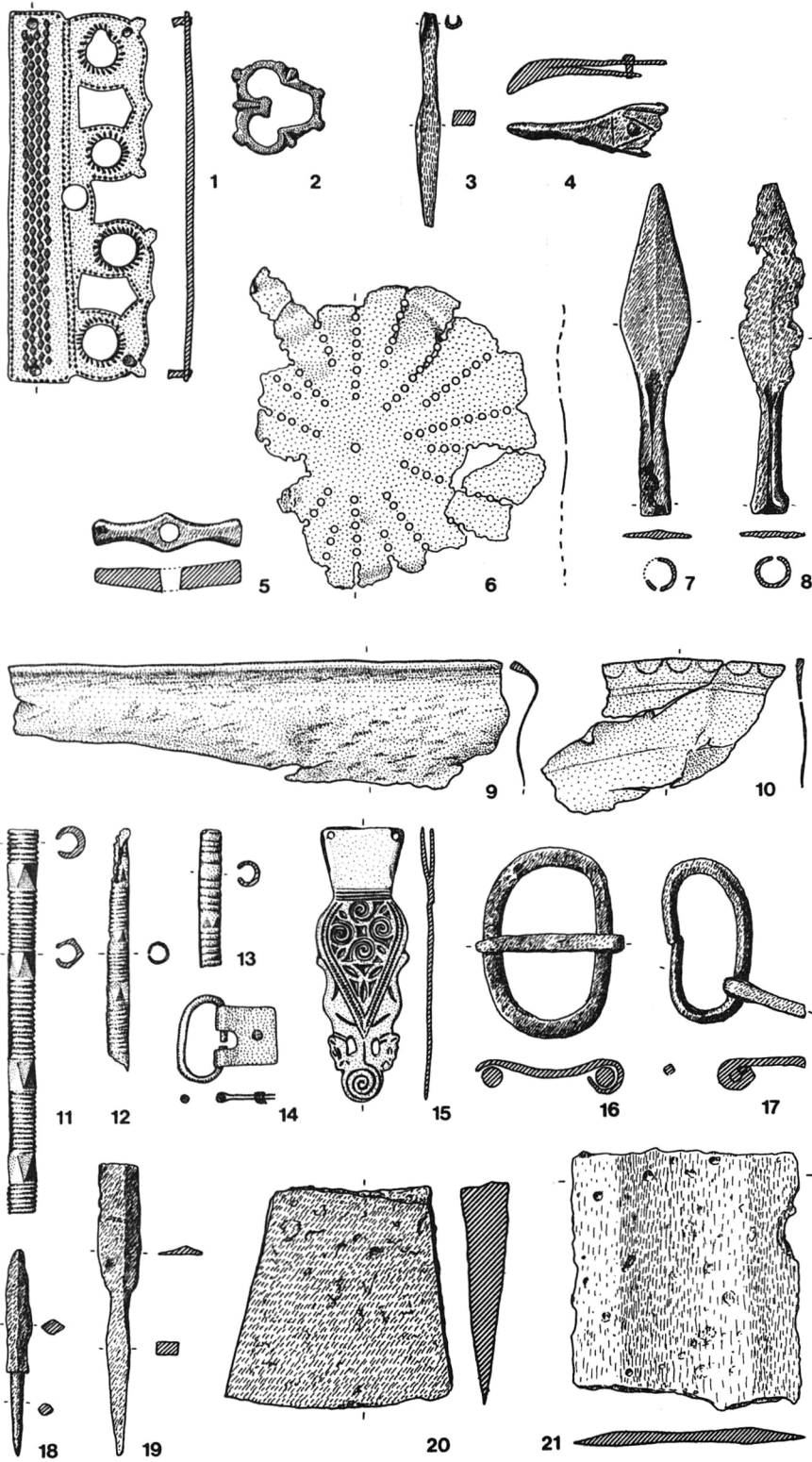


Abb. 5. Reißberg. Lesefunde (1—2), Funde aus Schicht 3 (3—4), Schicht 3a (5—8) und Schicht 4 (9—21).  
3—5, 7—8, 16—21 Eisen, sonst Bronze. M. 1 : 2.

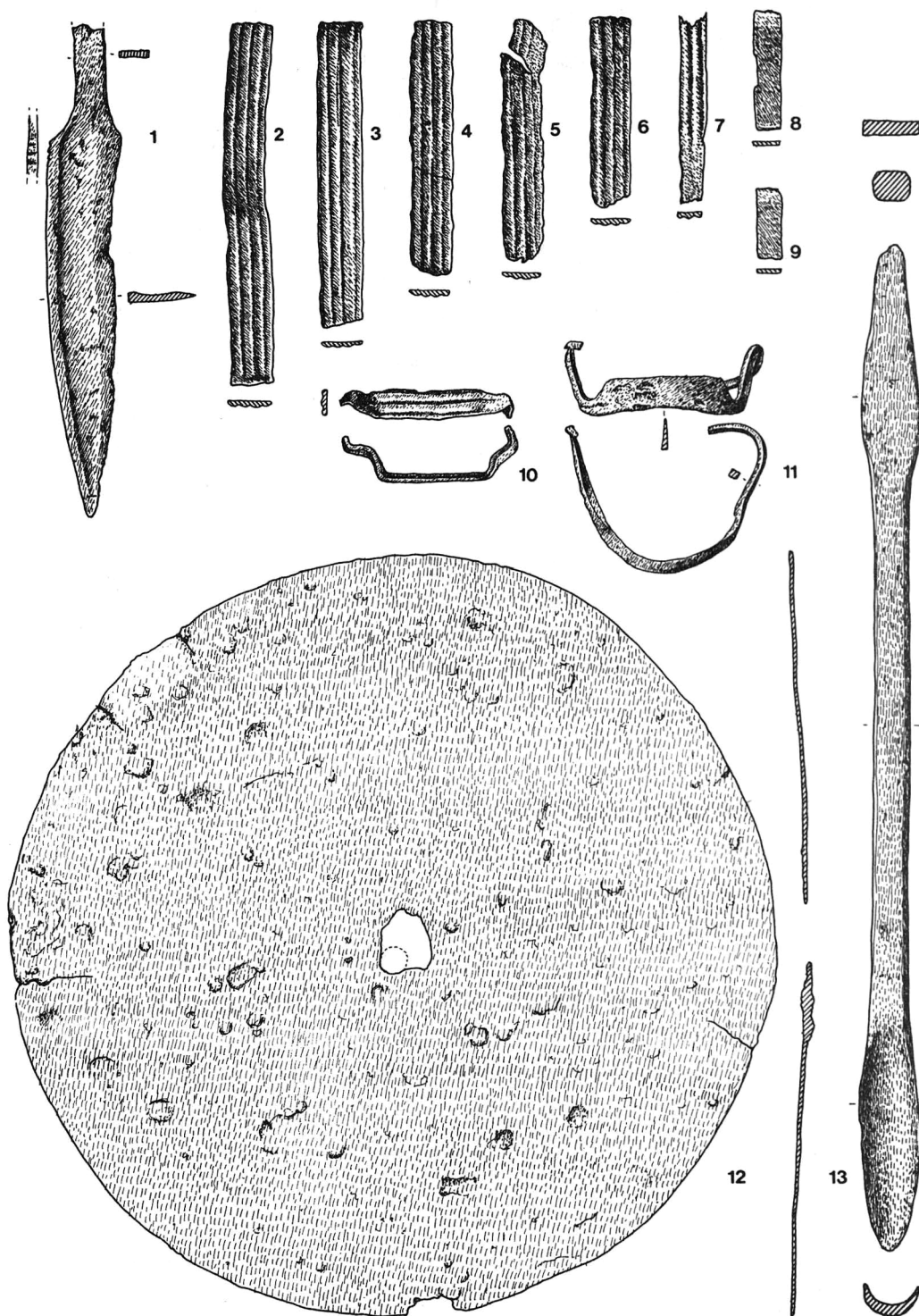
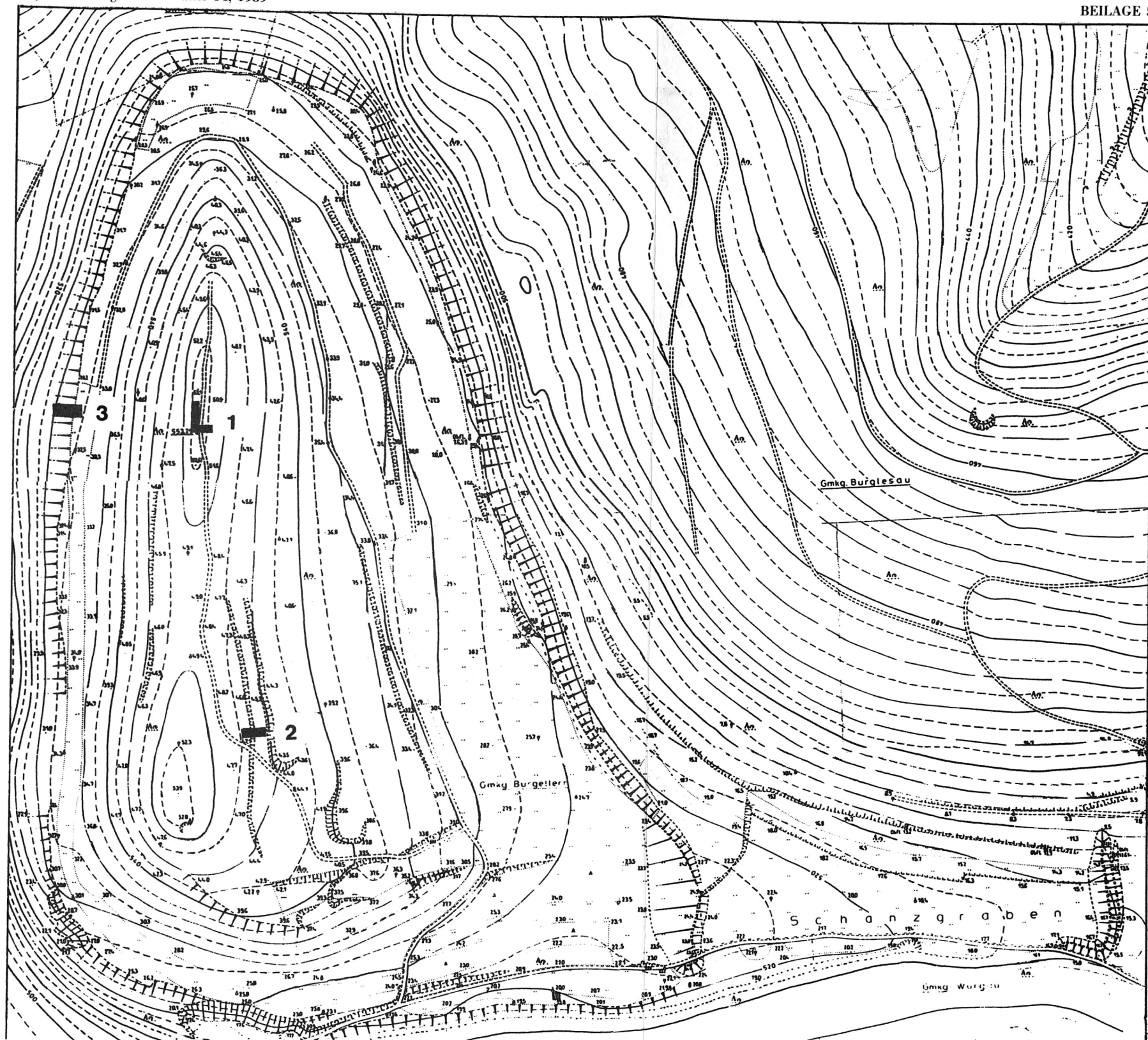


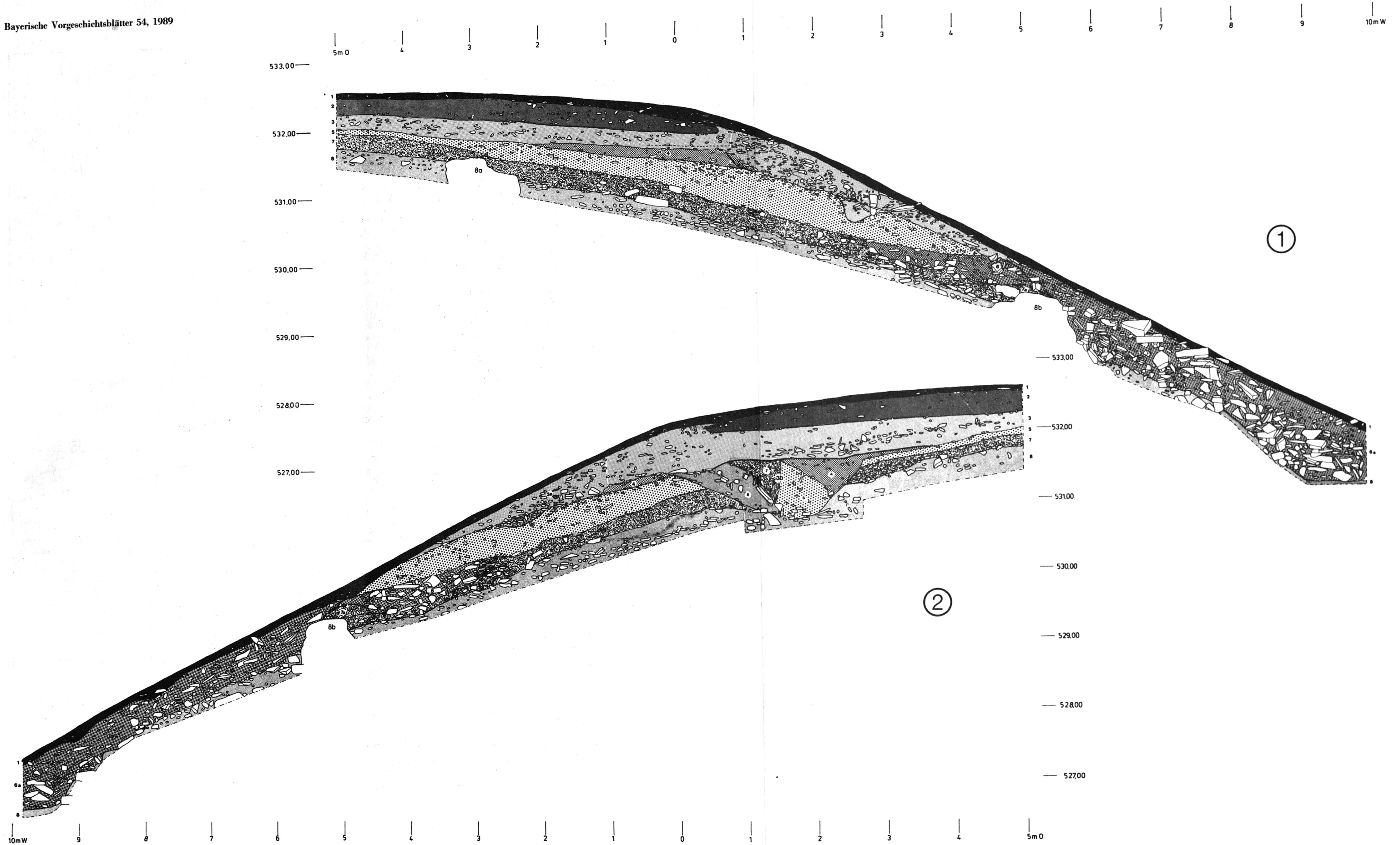
Abb. 6. Reibberg. Eisenfunde aus Schicht 4. M. 1 : 2.





Der Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg. Plan mit Lage der Grabungsschnitte 1—3. M. 1 : 2.500.





Reißberg. Schnitt 3. Südprofil (1) und Nordprofil (2). M. 1 : 50.

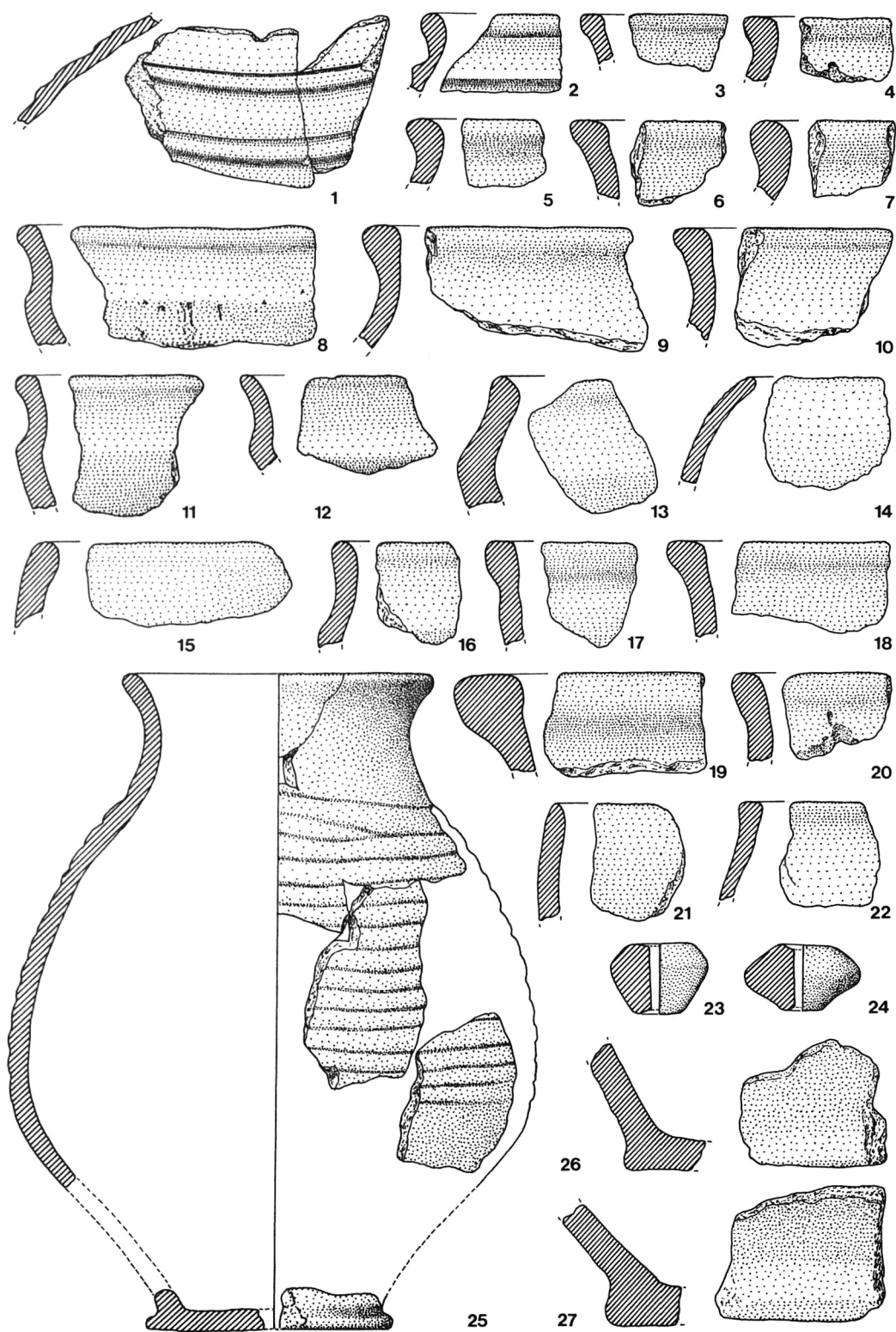


Abb. 7. Reißberg. Keramik und Spinnwirtel aus Schicht 4. M. 1 : 2.

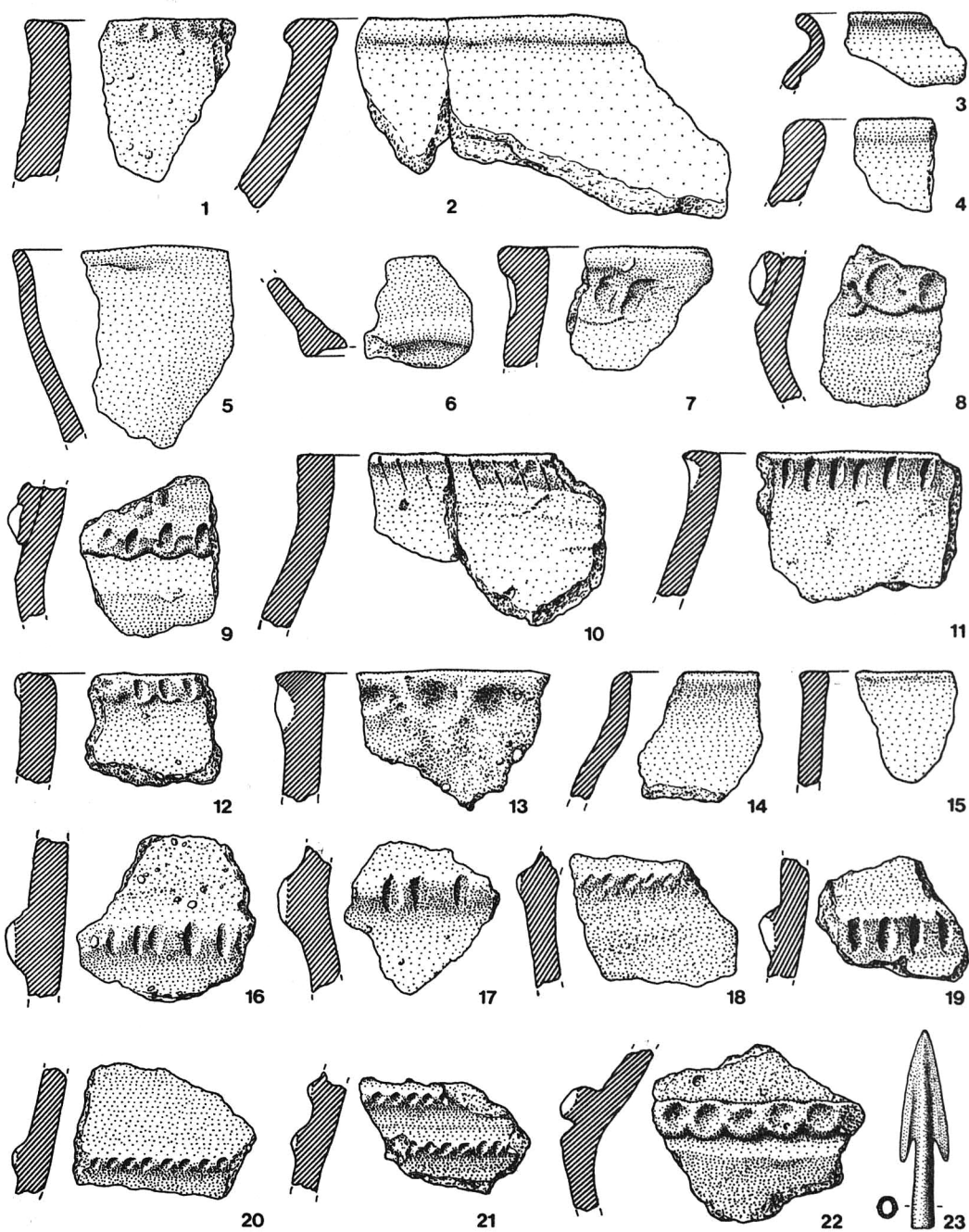


Abb. 8. Reißberg. Keramikscherben aus Schicht 6 (1), Schicht 6a (2–4), Grube 3b (5–6), Pfosten 1 (7), Pfosten 5 (8), Pfosten 7 (9), Schicht 7 (10–22), Bronze Pfeilspitze aus Schicht 7 (23). M. 1 : 2.

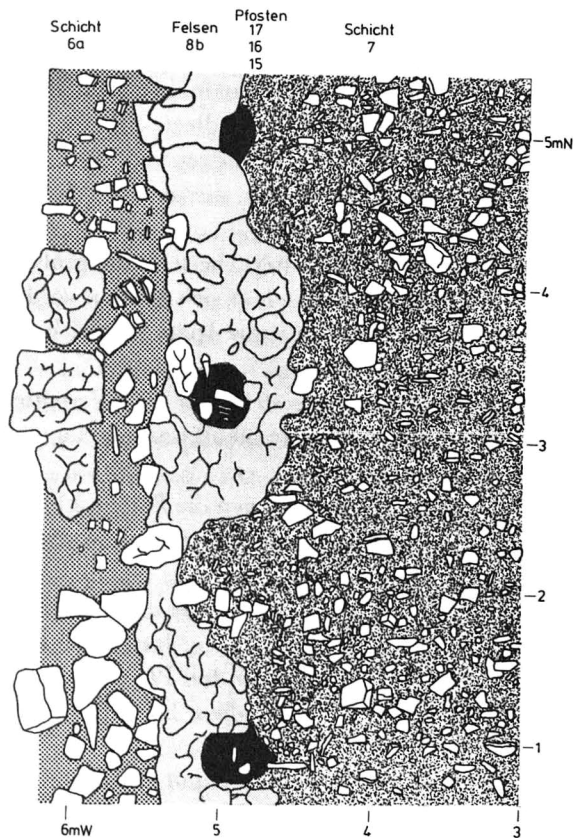


Abb. 9. Reißberg.  
Pfostenreihe 15–17  
in Kalkbank 8b.  
Norden rechts.  
M. 1 : 50.

römische Kaiserzeit datieren. Im mittleren und westlichen Abschnitt scheint die Grube von Schicht 3 aus eingetieft worden zu sein. Dieser Eindruck entsteht nur deshalb, weil Schicht 4 hier durch Schicht 3 vollständig umgelagert und mit dieser vermengt wurde. Der Mündungsdurchmesser der Grube betrug 2,8 m, ihre Tiefe 0,8 m. Auf ihrem Boden, also innerhalb der anstehenden Schicht 8, konnte eine kreisrunde Steinsetzung von 0,6 m Durchmesser nachgewiesen werden. Wozu die Grube gedient hat, bleibt unklar.

Unter Schicht 4 liegt die aus Hangschutt bestehende sterile Schicht 5. Bei ihr scheint es sich um einen Planierungshorizont aus Hangschutt zu handeln, gleicht sie doch das Gefälle von Ost nach West weitgehend aus, so daß sie im Osten eine Stärke von nur 0,1 m, an der Hangkante jedoch von 0,6 m hat, um dann im Hang auszulaufen. Diese Schicht überlagert bis zur natürlich anstehenden, verwitterten Kalkbank 8 b die etwa 0,3 m starke Schicht 7, aus der mehrere Keramikscherben der frühen Urnenfelderkultur (Bronzezeit D) und eine bronzene Pfeilspitze stammen (Abb. 8, 10–23).

Im Hangbereich, also etwa zwischen m 3–5 West, schiebt sich zwischen Schicht 5 und 7 die Schicht 6, die aus großen Kalksteinbrocken mit Humusanteilen besteht. Hierbei handelt es sich um die rückwärtige Hinterfüllung einer Pfostenschlitzmauer. Schicht 6 wurde in Schicht 7 eingetieft und ist demzufolge jünger. Diese Mauerhinterfüllung hat eine Breite von knapp 2,5 m. Aus ihr stammen eine Reihe atypischer Keramikscherben und eine frühurnenfelderzeitliche Randscherbe (Abb. 8, 1). Vor der Hinterfüllung liegen die Pfostenlöcher 15–17 (Taf. 16, 2 und Abb. 9). Alle drei Pfosten sind in oder knapp hinter der anste-

henden, 0,8 m hohen Kalkbank 8 b eingetieft und haben einen Durchmesser von etwa 0,4 m. Spuren einer künstlichen Überarbeitung der Kalkbank fehlen, jedoch dürfte sie in ihrem hangwärtigen Bereich abgegraben worden sein. Der mittlere Pfostenabstand beträgt 1,7 bzw. 2,4 m. Die Pfosten durchschlagen die schwach ausgeprägte, fundleere Schicht 7 a, die eine rotbraune obere Ablagerung der Schicht 7 darstellt. Diese Mauerfront lag etwa 4 m hinter (östlich) und 3 m über einer künstlich angelegten Geländestufe, die als zusätzliches Annäherungshindernis für die Befestigung gedacht war.

Die Schicht 6 a, die vor der Pfostenreihe 15–17 hangabwärts liegt, besteht aus großen Kalksteinbrocken mit Humusanteilen (*Taf. 17, 1–2*). Bei ihr handelt es sich um den vorderen Versturz der Pfostenschlitzmauer. Aus dieser Schicht stammen einige spätkaiserzeitliche Keramikscherben (*Abb. 8, 2–4*).

Der schließlich unter Schicht 7 liegende, anstehende Boden besteht aus dem Verwitterungshorizont 8 mit Kalksteinen und Kalkmergel sowie dem Schwammkalkbrocken 8 a und der Kalkbank 8 b.

Insgesamt ließen sich 17 Pfostenlöcher nachweisen (*Abb. 3*), von denen die Reihen 11–12 und 15–17 je zu einem Mauerzug gehören, deren Verhältnis zueinander weiter unten diskutiert werden wird.

Die Pfostenlöcher 1, 2 und 13 zeichneten sich bereits auf der Oberfläche von Schicht 7 ab, müssen also zu einer späteren Bebauungsphase dieser Schicht gehören. Im Pfostenloch 1 steckte eine frühurnenfelderzeitliche Scherbe (*Abb. 8, 7*). Da zu den drei Pfosten weitere Bauelemente fehlen, aus denen ein System abzulesen wäre, dürften diese beim Entstehen der Schicht 5 bereits zerstört worden sein.

Die Pfosten 4–9 liegen alle auf einer Ebene innerhalb der Schicht 7 und ergeben einen Hausgrundriß von etwa 3,6 x 2,3 m mit zwei mittleren Dachträgern. Aus den Pfostenlöchern 5 und 7 stammt jeweils eine frühurnenfelderzeitliche Keramikscherbe (*Abb. 8, 8–9*). In gleicher Lage wie die Pfosten 4–9 wurden die Pfostenlöcher 3 und 14 angetroffen, die ebenfalls wohl als Teil eines Hausgrundrisses anzusehen sind, zumal ihr Abstand von 2,3 m demjenigen der Stirnseite des ersten Hauses entspricht. Beide Komplexe stellen also wohl frühurnenfelderzeitliche Hausgrundrisse dar. Bei dem vollständig ergrabenen Haus handelt es sich vielleicht um einen Speicher, da sich keine Herdstelle nachweisen ließ. Da das zweite Haus offensichtlich keine Mittelpfosten besaß, mag ihm vielleicht eine andere Funktion zugekommen sein.

Schließlich steht Pfosten 10 völlig alleine an der Unterkante von Schicht 7 und reicht tief in die Schicht 8 hinein. Er läßt sich keinem Gebäude zuordnen, dennoch dürfte auch er zu dem frühurnenfelderzeitlichen Siedlungshorizont gehören.

Die Abfolge würde sich also so darstellen: Pfosten 10 wurde wohl am Anfang der frühurnenfelderzeitlichen Siedlung errichtet; Pfosten 4–9 sowie 3 und 14 gehören zu Hausgrundrissen der entwickelten Siedlung; Pfosten 1–2 und 13 mögen zu einer Spätphase oder aber zu einer jüngeren, abgetragenen Kulturschicht gehören.

Nun zu beiden Pfostenreihen 11–12 und 15–17. Hier ergeben sich zwei Möglichkeiten: Entweder gehört die Reihe 15–17 zu einer älteren Pfostenschlitzmauer ohne erkennbare Rückfront und die Reihe 11–12 dann zu einer jüngeren, schwachen Befestigung mit kleinsteiniger Hinterfüllung, oder aber die Reihe 15–17 bildet die Pfostenschlitzmauerfront und die Reihe 11–12 die korrespondierende, schwächere Rückfront. Die Funde datieren Schicht 4 in die spätrömische Kaiserzeit. Die Funde aus Schicht 3 und dem Versturz 3 a datieren



beide in die gleiche Periode, obwohl Schicht 3 zu einem späteren, unbekannten Zeitpunkt umgelagert wurde. Die Pfostenreihe 11–12 liegt 1,4 m vor Schicht 4. Schicht 4 bricht hangwärts etwa dort plötzlich ab, wo 3 a beginnt, so daß 3 a als Hinterfüllung einer schwachen Befestigung zu deuten ist, die zu 4 gehört hat und infolgedessen spätgermanisch ist.

Schicht 6 ist sicher die Hinterfüllung der Pfostenschlitzmauer mit den Pfosten 15–17 und dem Mauerversturz 6 a. Aus diesem Versturz stammen drei spätgermanische Scherben, so daß die Pfostenschlitzmauer nicht älter sein kann. Die eine frühurnenfelderzeitliche Scherbe fand sich in Schicht 6, weil diese in Schicht 7 eingetieft worden war.

Die Breite dieser Mauer betrug etwa 2,4 m. Nun liegt aber die innere Kante der Mauerhinterfüllung 6 genau unter der Pfostenreihe 11–12, die sich ja im Nordprofil fortsetzt. Hieraus kann geschlossen werden, daß beide Pfostenreihen zu ein und derselben Befestigung gehört haben.

Diese Befestigung wäre dann wie folgt errichtet worden: Zuerst hob man aus Schicht 7 eine Mulde aus, dann wurden die Pfostenreihen 15–17 und die Steinsegmente hinter die Kalkbank 8 b gesetzt. Dieser Pfostenschlitzmauer wurde danach das bis zu 0,5 m starke Steinpaket 6 hinterfüllt, das wohl dazu diente, den Schub auf die Mauerfront zu verringern, der bei einer reinen Erdhinterfüllung beträchtlich größer gewesen wäre. Der Planierungshorizont 5 wurde dann bis an die Mauerfront herangezogen. Auf ihn bettete man wohl auch die nicht mehr nachweisbaren horizontalen Anker, die von der Pfostenreihe 11–12 gehalten

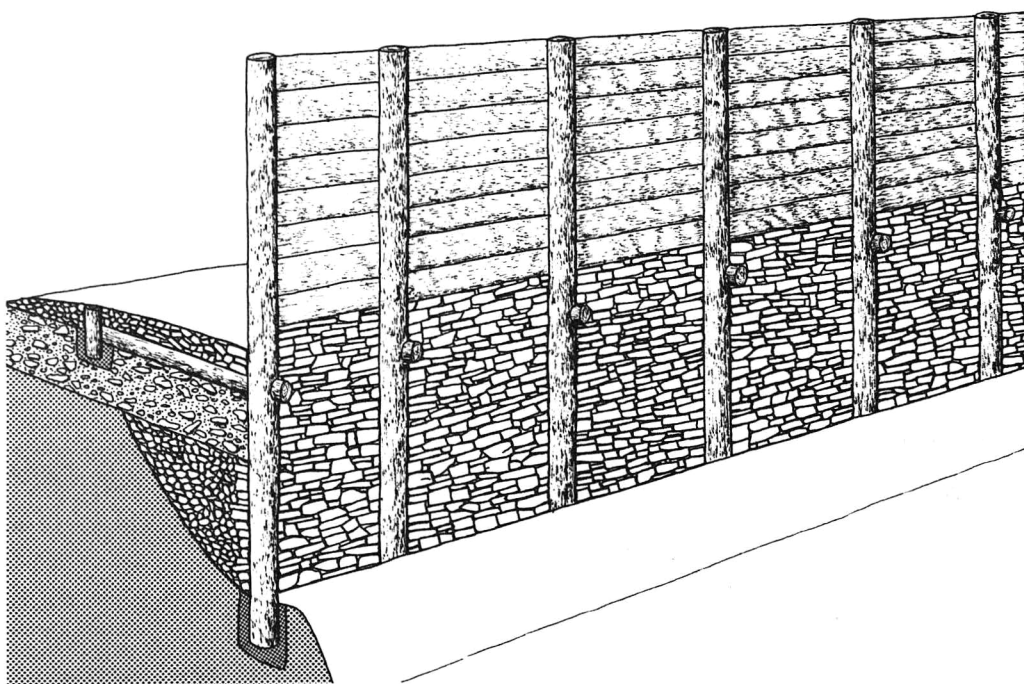


Abb. 10. Reißberg. Rekonstruktion der Pfostenschlitzmauer.

wurden<sup>5</sup>. Schließlich deckte man die Mauer mit einer Steinschicht ab und legte eine bis 0,3 m starke Steinschicht (sie ist als Versturz 3 a erhalten), die rückwärtig an die Siedlungsschicht 4 anbindet, als Hinterfüllung hinter die innere „Mauerfront“ mit den Pfosten 11–12. Wenn nun noch auf die äußere Mauerfront eine etwa 1,5 m hohe Brustwehr gesetzt wurde, betrug die Gesamthöhe vom Fuß der Kalkbank aus mindestens 3,5 m. Bei dem steilen Hanggefälle bot das mehr als ausreichenden Schutz (Abb. 10). Eine weitere, jedoch unwahrscheinliche Möglichkeit bestünde in einem gestaffelten Befestigungssystem, dessen untere Pfostenschlitzmauer mit Kalkbank eine Höhe von 2 m erreichte und hinter die, im Abstand von 2,5 m, eine innere höher gelegene, schwächere Mauer gezogen wurde, die dann eine Höhe von ebenfalls mindestens 1,5 m gehabt haben müßte.

Die urnenfelderzeitliche Höhensiedlung reiht sich in ein ganzes System solcher Siedlungen in Oberfranken ein (Abb. 11), die alle bisher keine Befestigungsspuren erbracht haben, sieht man einmal von der Heunischenburg in Kronach-Gehülz ab<sup>6</sup>. Die beiden aufeinander folgenden späturnenfelderzeitlichen Befestigungen überlagern eine ältere frühurnenfelderzeitliche Siedlung, die, wenn überhaupt, nur mit einer Palisade umwehrt war. Die Ausgrabungen auf dem Staffelberg-Hochplateau von 1967, 1982 und 1985 haben gezeigt, daß seine frühurnenfelderzeitliche Siedlung ebenfalls unbefestigt war<sup>7</sup>.

Die einzige frühurnenfelderzeitliche Siedlung, die aufgrund ihres massiven Fundanfalls umwehrt gewesen sein könnte, ist die 36 ha große Ehrenbürg bei Forchheim<sup>8</sup>, von der u. a. auch einige Halbfabrikate stammen.

Das eigentlich interessante Ergebnis der Grabung ist trotz einiger Unklarheit in ihrer Konstruktion der Nachweis einer spätgermanischen Befestigungsanlage auf dem Reißberg. J. Werner hat bereits drei oberfränkische Höhensiedlungen mit spätkaiserzeitlichen Funden als vermutlich germanische Burgen aufgezählt: den Staffelberg bei Staffelstein, die Ehrenbürg bei Forchheim und den Turmberg bei Kasendorf<sup>9</sup>. Ergänzt wird das Bild noch durch die kleine Abschnittsbefestigung in Wiesentfels-Loch, wo kürzlich ein kerbschnittverziertes Astragalröhrchen gefunden wurde. Für den Staffelberg hat sich diese Vermutung durch

<sup>5</sup> Die Pfostenstellung der Phase II auf dem Runden Berg bei Urach ist ebenfalls relativ unregelmäßig, vergleicht man sie etwa mit der exakten Mauerbauweise spätlatènezeitlicher Oppida: V. Milošević, Der Runde Berg bei Urach, in: *Ausgrabungen in Deutschland*, gefördert von der DFG 1950–75, Teil 2, Römische Kaiserzeit im freien Germanien, Frühmittelalter I (1975) 181 ff. und Beilage 32.

<sup>6</sup> Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983–1984. *Geschichte am Obermain* 15, 1985/86, Sonderteil S. 14 f. und Abb. 15–19. — B.-U. Abels, Eine späturnenfelderzeitliche Befestigungsanlage in Kronach-Gehülz. *Das Archäol. Jahr in Bayern* 1984 (1985) 63 f. — B.-U. Abels, Die Heunischenburg bei Kronach. *Archäologische Denkmäler in Oberfranken* (1988).

<sup>7</sup> U. Osterhaus, Vorgeschichtliche Befestigungen auf dem Staffelberg bei Staffelstein, in: *Probleme der Zeit*, Sonderheft *Neue Ausgrabungen in Bayern* (1970) 18 ff. — *Ausgrabungen und Funde in Oberfranken* 3, 1981–1982. *Geschichte am Obermain* 14, 1983/84, Sonderteil S. 25 ff.

<sup>8</sup> Zu den befestigten urnenfelderzeitlichen Höhensiedlungen vgl. A. Jockenhövel, Zu befestigten Siedlungen der Urnenfelderkultur aus Süddeutschland. *Fundber. aus Hessen* 14, 1974, 19 ff.; ders., *Jungbronzezeitlicher Burgenbau in Süddeutschland*, in: *Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa* (Berlin–Nitra 1982) 253 ff.

<sup>9</sup> J. Werner, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts, in: *Zur Geschichte der Alemannen* (1975) 67 ff., bes. S. 83 und Abb. 2.



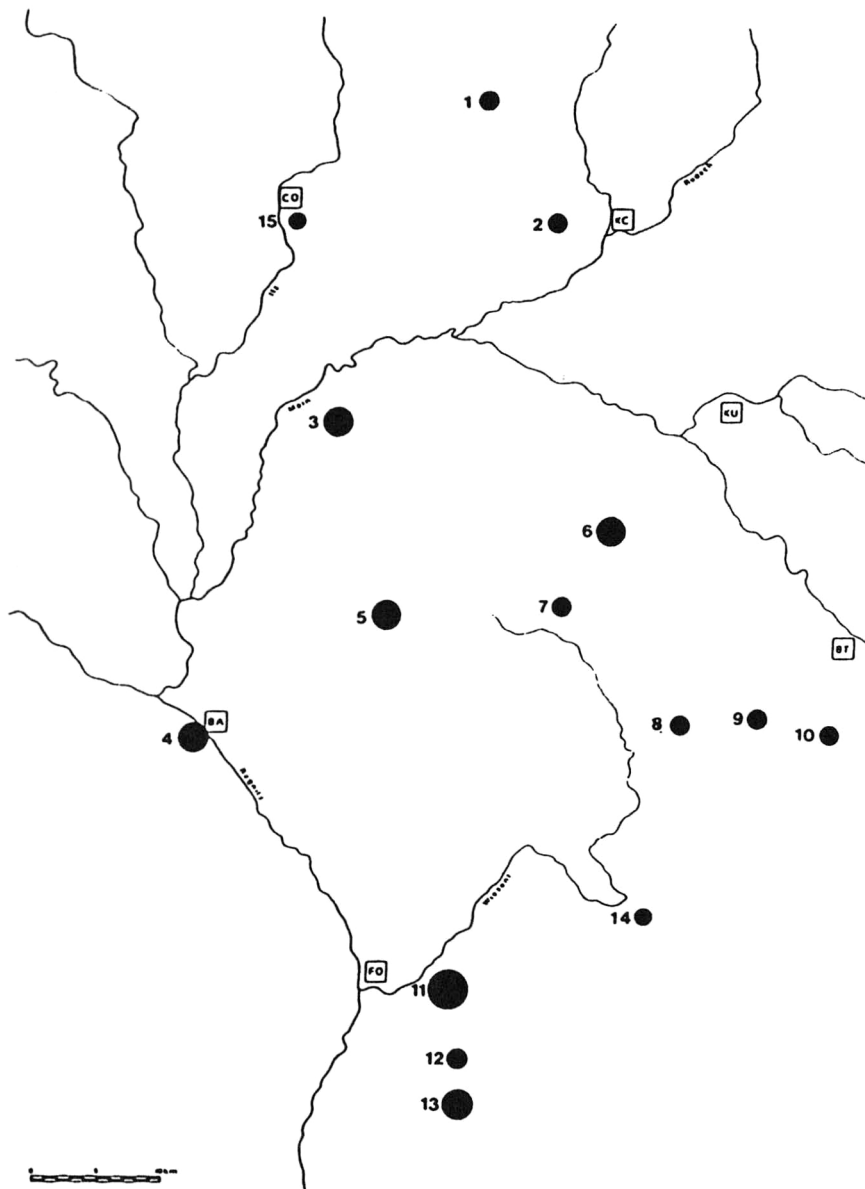


Abb. 11. Gesicherte frühurnenfelderzeitliche Höhsiedlungen in Oberfranken.

- |   |   |
|---|---|
| 1. Muppberg, Neustadt, Ldkr. Coburg             | 9. Schobertsberg, Pittersdorf, Ldkr. Bayreuth |
| 2. Wolfsberg, Gehülz, Stadt Kronach             | 10. Sophienberg, Schreez, Ldkr. Bayreuth      |
| 3. Staffelberg, Staffelstein, Ldkr. Lichtenfels | 11. Ehrenbürg, Schlaifhausen, Ldkr. Forchheim |
| 4. Domberg, Stadt Bamberg                       | 12. Walzberg, Weingarts, Ldkr. Forchheim      |
| 5. Reißberg, Burgellern, Ldkr. Bamberg          | 13. Lindelberg, Rödlas, Ldkr. Forchheim       |
| 6. Turmberg, Kasendorf, Ldkr. Kulmbach          | 14. Pottenstein, Ldkr. Bayreuth               |
| 7. Weiherstein, Wonsees, Ldkr. Kulmbach         | 15. Veste, Stadt Coburg                       |
| 8. Neubürg, Wohnsgehaig, Ldkr. Bayreuth.        |   |

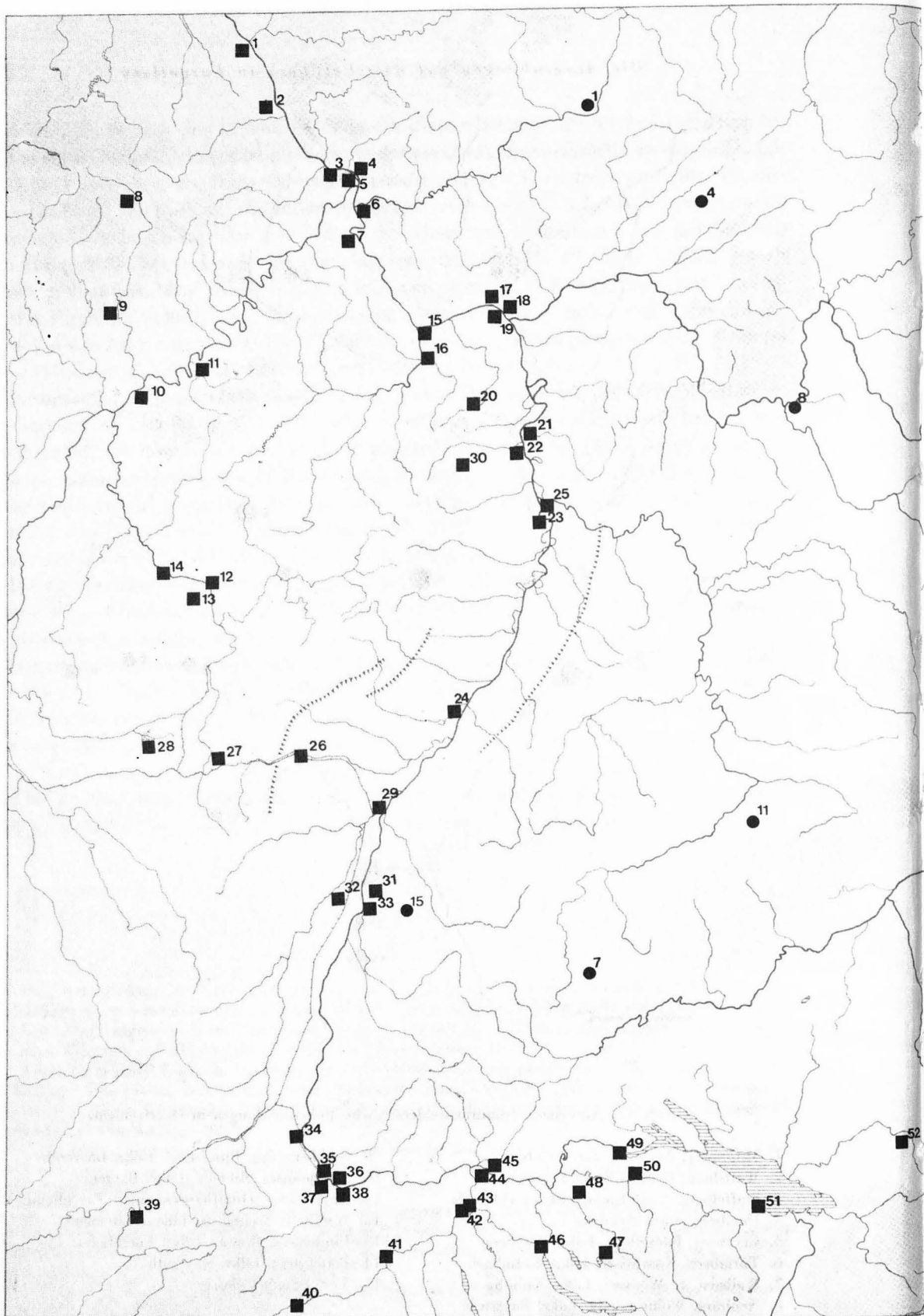
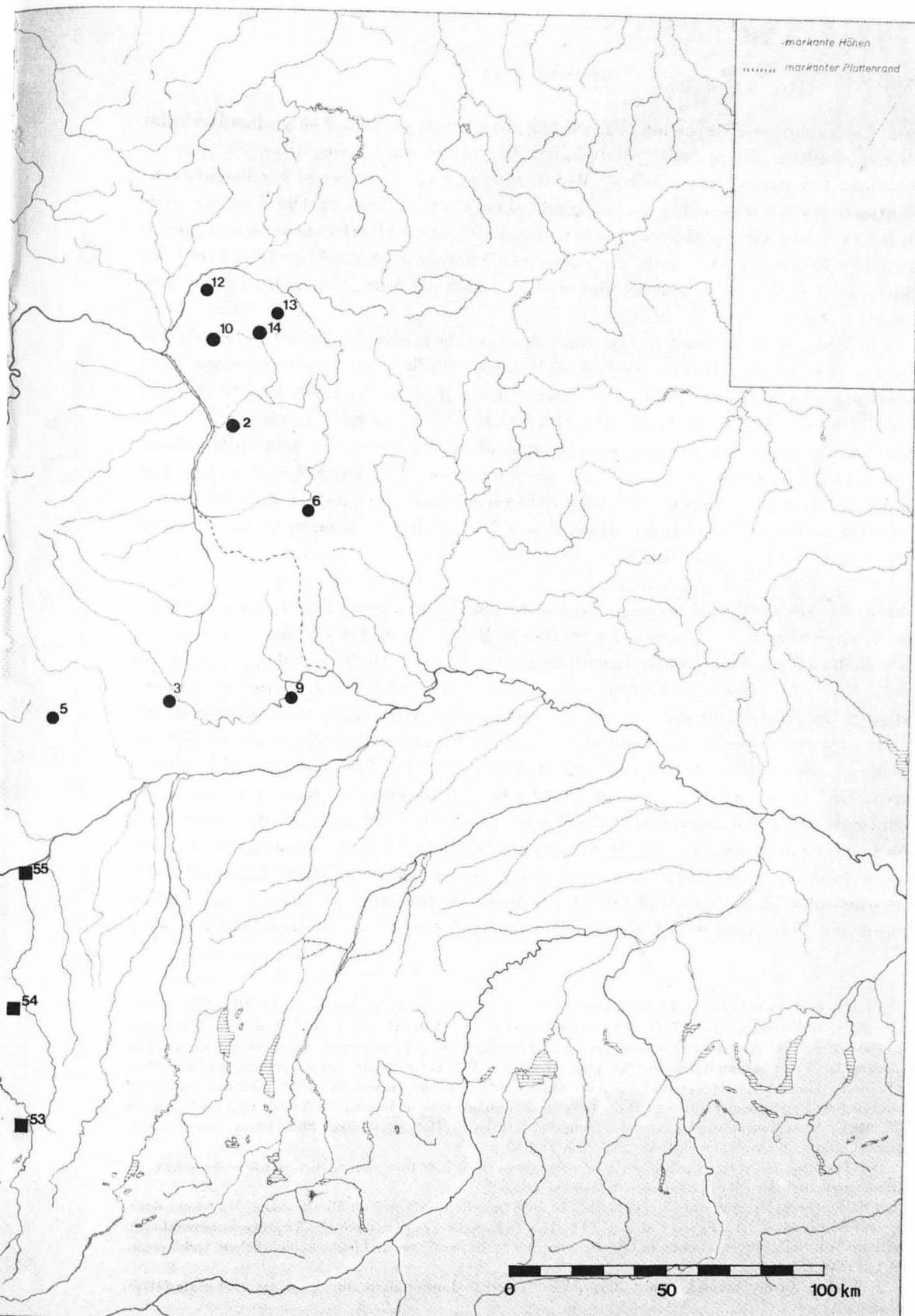


Abb. 12. Germanische Befestigungen (runde Signaturen, vgl. Katalog S. 207 ff.)  
und römische Anlagen der Spätantike (quadratische Signaturen).

1 Bonn, 2 Remagen, 3 Andernach, 4 Engers, 5 Koblenz, 6 Niederlahnstein, 7 Boppard, 8 Jünkerath,  
9 Bitburg, 10 Trier, 11 Neumagen, 12 Saarbrücken, 13 Herapel, 14 Pachten, 15 Bingen, 16 Bad Kreuznach,  
17 Wiesbaden-Biebrich, 18 Kastel, 19 Mainz, 20 Alzey, 21 Zullestein, 22 Worms, 23 Altrip, 24 Seltz,



25 Mannheim-Neckarau, 26 Saverne, 27 Sarrebourg, 28 Tarquimpol, 29 Strasbourg, 30 Eisenberg, 31 Sponeck,  
32 Horbourg, 33 Breisach, 34 Kembs, 35 Robur, 36 Wyhlen, 37 Basel, 38 Kaiseraugst,  
39 EPAMANDVODVRVM, 40 Solothurn, 41 Olten, 42 Altenburg, 43 Windisch, 44 Zurzach, 45 Rheinheim,  
46 Zürich, 47 Irgenhausen, 48 Oberwinterthur, 49 Burg v. Stein, 50 Pfyn, 51 Arbon, 52 Isny, 53 Kempten,  
54 Kellmünz, 55 Günzburg.

unsere Ausgrabung von 1982 eindeutig bestätigt. Hier wurde auf dem 3 ha großen Hochplateau eine stattliche, 3,6 m breite, zweischalige Steinmauer nachgewiesen<sup>10</sup>.

Zu dieser Befestigung tritt nun noch der Reißberg hinzu, von dem ja bereits ein kerbschnittverzierter Gürtelbeschlag als Lesefund bekannt war (s. Anm. 2). Die Tatsache, daß sich bei zwei oder vier spätkaiserzeitlichen Höhensiedlungen Oberfrankens Befestigungen nachweisen ließen, macht es mehr als wahrscheinlich, daß auch die Ehrenbürg (wohl der südliche Rodenstein), der Turmberg und vielleicht auch die Anlage in Loch zu dieser Zeit umwehrt waren (s. auch Abb. 12).

Der Reißberg wie auch die anderen drei Berge nehmen eine landschaftsbeherrschende Lage ein. Ihre in vorgeschichtlicher Technik<sup>11</sup> angelegten Befestigungen wurden von einer burgenbauenden germanischen Adelsschicht des 4.—5. Jh. errichtet, deren Beginn im Falle des Reißberges vielleicht mit dem reichen jünger-kaiserzeitlichen Körpergrab aus Scheßlitz belegt werden kann<sup>12</sup>. Die Zersplitterung in regionale kleine Herrschaftsräume, die sich am ehesten mit der Situation in der Späthallstatt-/Frühlatènezeit vergleichen läßt und in starkem Gegensatz zu den große Gebiete beherrschenden keltischen Oppida steht, wird an dem Verbreitungsbild für Oberfranken deutlich, wo fünf solcher Siedlungen in einem Kleinraum von etwa 40 x 50 km liegen. B.-U. A.

Wie B.-U. Abels oben bereits angesprochen hat, stellt die jüngere Befestigungsphase auf Grund zeitgleicher Erscheinungen der zweiten Hälfte des 4. und des 5. Jhs. den Reißberg in die Reihe der sog. frühalamannenzeitlichen Höhenburgen. Ähnliche Anlagen wurden im Jahre 1965 — die Thesen Dannenbauers zum Anlaß nehmend — von J. Werner zusammengestellt<sup>13</sup>, wobei einerseits die von einer alamannischen Führungsfamilie wiederbenutzte und umgebaute römische Villa auf dem Ebel bei Frankfurt-Praunheim als Anlage im Flachland, andererseits die Befunde auf dem Glauberg bei Büdingen zentrales Thema waren. Eine immer wieder zu diesem Problembereich abgedruckte Karte mit den durch Kleinfunde als frühalamannenzeitliche Burgen gesicherten Anlagen und den vermuteten Höhenbefestigungen dieser Zeit läßt einen weiten Bogen von Burgen erkennen, der alamannisches Siedlungsgebiet nach dem Fall des obergermanisch-raetischen Limes (259/60) umspannt, ohne daß dieses Bild freilich als Ausdruck großräumiger strategischer Überlegungen und Planungen interpretiert werden dürfte. Vielmehr sei an dieser Stelle unserer

<sup>10</sup> Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981—1982. Geschichte am Obermain 14, 1983/84, Sonder-  
teil S. 25 ff. und Abb. 32, 19—27. 30—32, möglicherweise auch Abb. 31, 13. 16—20. Außer der Pfeilspitze  
mit geschlitzter Tülle stammen alle Funde auf den Abbildungen aus der Siedlungsgrabung im Innenraum. Die  
Datierung der Mauer ist aber durch die Pfeilspitze, eine kleine Eisenschnalle gleicher Zeitstellung und vor allem  
die Befunde gesichert. Ihr Baubeginn fällt in die Stufe C 3. Ausgrabungen und Rekonstruktion der spätlätene-  
zeitlichen Befestigungsmauer auf dem Staffelberg: Das Archäol. Jahr in Bayern 1983 (1984) 83 ff. Vgl. auch  
B.-U. Abels, Neue Ausgrabungen im Befestigungsbereich des Staffelberges. Stadt Staffelstein. Oberfranken.  
Bericht d. Bayer. Bodendenkmalpflege 26/27 (im Druck).

<sup>11</sup> Die Tradition im vorgeschichtlichen Befestigungsbau wird hier trotz der zeitlichen Lücke zwischen der  
Spätlätènezeit und der späten römischen Kaiserzeit deutlich.

<sup>12</sup> Chr. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der Römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr.  
Vor- und Frühgesch. 27 (1978) 268 f. u. Taf. 144—145. — E. Keller, Zur Chronologie der jünger-kaiserzeitlichen  
Grabfunde aus Südwestdeutschland und Nordbayern. In: Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie,  
Teil I (1974) 277.

<sup>13</sup> J. Werner, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts, in: Speculum Historiale (1965)  
439 ff.

Skizze gesagt, daß die von Ammianus Marcellinus überlieferten und bekannten *reguli*<sup>14</sup>, die Führer, Kleinkönige o. ä. nicht zu einem geschlossenen überregionalen Vorgehen, sondern immer nur zu Einzelaktionen fähig waren.

Die aktuelle Situation der Burgen in bezug auf die römischen kontrahenten Anlagen kann kaum besser verdeutlicht werden als am topographischen Verhältnis der römischen Sponeck<sup>15</sup> zur jüngst bekannt gemachten alamannischen Burg auf dem Zähringer Berg<sup>16</sup> (auf unserer Karte Abb. 12 Nr. 31 und Nr. 15; vgl. a. Liste S. 209).

Dies ist eine Beobachtung, die in ähnlicher Form bereits von Werner — die alamannischen Anlagen seien „den befestigten römischen Städten, Straßenstationen und Kastellen ebenbürtig“ — geäußert wurde<sup>17</sup>. Wir fassen zunächst im Folgenden die Schlüsse Werners von 1965 und die 1985 zum Zähringer Burgberg dargelegten Gedanken Fingerlins<sup>18</sup> zusammen: Die Burgen der zweiten Hälfte des 4. Jhs. und des 5. Jhs. sind „Adels“- bzw. Königssitze, Stammesmittelpunkte und Fliehburgen für das Umland, sie tragen eine ständige Besatzung und zeigen stadttähnliche innere Strukturen — wie vor allem aus den archäologischen Zeugnissen für lokal ausgeübtes Handwerk hervorgeht. Diese germanischen Anlagen gehen auf römische Vorbilder zurück.

An diesen Grundlinien hat sich auch nach der nicht unbeträchtlichen Vermehrung des sicheren archäologischen Bestandes an frühalamannischen Burgen nichts verändert. Im folgenden wird eine Liste der derzeit ansprechbaren germanischen Befestigungen der frühen Alamannenzeit gegeben (Abb. 12 runde Signaturen)\*:

1. Dünsberg bei Biebertal, Lahn-Dill-Kreis

Lit.: K. Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgeschichte der Rheinlande von der Urzeit bis in das Mittelalter 2 (1923) 126. — H. Schoppa, Eine spätrömische Gürtelschnalle vom Dünsberg. Fundber. Hessen 5/6, 1965/66, 94 ff. — G. Jacobi, Die Metallfunde vom Dünsberg. Mat. Vor- und Frühgesch. Hessen 2 (1977). — D. Baatz, in: Die Römer in Hessen (Hrsg. D. Baatz u. F.-R. Herrmann; 1982) 259 ff. — F.-R. Herrmann, Frühgeschichtliche Befestigungen in Mittel- und Südhessen. In: Hessen im Frühmittelalter (Hrsg. H. Roth u. E. Wamers; 1984) 64 f. — R. Gensen, Hof, Dorf und Burg im frühen Mittelalter besonders Nordhessen. Ebd. 61. — S. Spors, Spätrömische Drehscheibenkeramik vom Glauberg, Wetteraukreis. Jahrb. RGZM 33, 1986, 417 ff.

2. Ehrenbürg, Gde. Kirchhehnbach und Wiesenthau, Ldkr. Forchheim

Lit.: P. Reinecke, Die kaiserzeitlichen Germanenfunde aus dem bayerischen Anteil der Germania Magna. Ber. RGK 23, 1933, 193 f. — K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (1955) 93 ff. — R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert, n. Chr. Jahrb. RGZM 7, 1960, 255 Nr. 82. — R. Koch, Die spätkaiserzeitliche Gürtelgarnitur von der Ehrenbürg bei Forchheim (Oberfranken). Germania 43, 1965, 105 ff. — Chr. Pescheck, Die germanischen Bodenfunde der römischen Kaiserzeit in Mainfranken. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 27 (1978) 230 f. — B.-U. Abels, Archäologischer Führer Oberfranken (1986) 195 ff. — B.-U. Abels, Neue Fibelfunde von der Ehrenbürg bei Schlaifhausen. Das Archäol. Jahr in Bayern 1986 (1987) 103 f.

<sup>14</sup> Ammiani Marcellini Rerum Gestarum, Liber XVI: Julianus Caesar VII Alamannorum reges Galliam incubantes aggredditur et barbaros apud Argentoratam acie fundit. 12.26 (ed. W. Seyfarth, 1975) I, 193.

<sup>15</sup> R.M. Swoboda, Die spätrömische Befestigung Sponeck am Kaiserstuhl. Münchner Beitr. Vor- und Frühgesch. 36 (1986) passim.

<sup>16</sup> G. Fingerlin, Brisigavi im Vorfeld von Breisach. Archäologische Spuren der Völkerwanderungszeit zwischen Rhein und Schwarzwald. Archäologische Nachrichten aus Baden 34, 1985, 30 ff.; H. Steuer, Erste Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg. Arch.-Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1985 (1986) 173 ff. (Vgl. auch Liste auf S. 209, Nr. 15).

<sup>17</sup> Werner (wie Anm. 13) 447.

<sup>18</sup> Fingerlin (wie Anm. 16) bes. 41 ff.

\* Mein Dank für diese Zusammenstellung geht an Frau Sylvia Spors M.A., Akad. d. Wiss. Heidelberg.

3. Gelbe Bürg, Gde. Dittenheim, Ldkr. Weißenburg-Gunzenhausen  
Lit.: R. Roeren, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 254 Nr. 78. — H. Dannheimer, Die germanischen Funde der späten Kaiserzeit und des frühen Mittelalters in Mittelfranken. *Germ. Denkmäler der Völkerwanderungszeit*, Ser. A 7 (1962) 170 ff. — F.-R. Herrmann, Neue Ausgrabungen in Bayern. *Sonderh. d. Zeitschr. Probleme der Zeit* (1970) 36 ff. — *Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege* 11–12, 1970–71 (1977) 213 f. — R. Christlein, Die Alamannen (1978) 144 Nr. 131.
4. Glauberg, Gde. Glauberg, Wetteraukreis  
Lit.: H. Richter, Der Glauberg (Bericht über die Ausgrabungen 1933–34). *Volk und Scholle* 12, 1934, 289 ff. (Auch als Sonderdruck mit eigener Paginierung). — H. Klumbach, Schnallengußformen der frühen Völkerwanderungszeit vom Glauberg in Oberhessen. *Saaleb.-Jahrb.* 9, 1939, 46 f. — J. Werner, Kriegergräber aus der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts zwischen Schelde und Weser. *Bonner Jahrb.* 158, 1958, 393 Abb. 17, 1. — J. Werner, Zu den alamannischen Burgen des 4. und 5. Jahrhunderts. In: *Speculum Historiale* (1965) 439 ff. — R. Roeren, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 254 Nr. 79. — H. W. Böhme, Germanische Grabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. *Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch.* 19 (1974) 60 Abb. 19. — D. Baatz, in: *Die Römer in Hessen* (Hrsg. D. Baatz u. F.-R. Herrmann; 1982) 319 ff. — H. Roth, in: *Hessen im Frühmittelalter* (Hrsg. H. Roth u. E. Wamers; 1984) 258 f. — Ebd. 61 u. 64. — F.-R. Herrmann, Der Glauberg am Ostrand der Wetterau. *Arch. Denkmäler Hessen* 51 (1985). — S. Spors, Spätromische Drehscheibenkeramik vom Glauberg (Wetteraukreis). *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 417 ff.
5. Goldberg, Gde. Riesbürg, Ostalbkreis  
Lit.: R. Roeren, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 258 Nr. 120. — R. Christlein, Frühe Alemannenzeit (1974) 5 Nr. 47. — P. Schröter, Zur Besiedlung des Goldberges im Nördlinger Ries. *Ausgr. in Deutschland*, gefördert von der DFG 1950–75, Teil 1 (1975) 98 ff., bes. 111 f. mit Abb. 15, 9.17. — K. Weidemann, Der Goldberg im frühen Mittelalter. *Führer zu vor- und frühgesch. Denkmälern* 41 (1979) 151 ff. — G. Mildenerger, Germanische Burgen. *Veröffentl. Altert. Komm. im Provinzialinst. für Westfälische Landes- und Volksforsch. Landschaftsverband Westfalen-Lippe* VI (1978) 100. — Chr. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). *Forsch. und Ber. zur Vor- und Frühgesch. in Baden-Württemberg* 15 (1983) 117 f.
6. Houburg, Gde. Happurg, Ldkr. Nürnberger Land  
Lit.: H. Dannheimer, *Germ. Denkmäler der VWZ*, Ser. A 7 (1962) 188. — H. W. Böhme, Ein germanischer Gürtelbeschlag der Zeit um 400 aus Oberfranken. In: *Studien zur Sachsenforschung* (1977) 13 ff. — G. Mildenerger, Germanische Burgen (1978) 103.
7. Lochenstein, Städte Meßstetten u. Balingen, Zollernalbkreis  
Lit.: G. Bersu, P. Goessler, *Fundber. Schwaben N.F.* 2, 1922–1924, 89, 103 Taf. 7, Abb. 2, 1.3.7–9. — R. Roeren, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 254 Nr. 80. — R. Christlein, Die Alamannen (1978) 156 Nr. 238.
8. Mainschleife-Wettenburg, Markt Kreuzwertheim, Ldkr. Main-Spessart  
Lit.: L. Wamser, *Das Arch. Jahr in Bayern* 1981, 156 f. Abb. 16 S. 27. — B. Overbeck u. L. Wamser, *Das Arch. Jahr in Bayern* 1982 (1983) 96 f. — B.-U. Abels, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Unterfrankens (1979) 120.
9. Michelsberg, Markt Kipfenberg, Ldkr. Eichstätt  
Lit.: R. Roeren, *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 256 Nr. 99. — H. Dannheimer, *Germ. Denkmäler der VWZ*, Ser. A 7 (1962) 165. — R. Christlein, Die Alamannen (1978) 153 Nr. 211. — G. Mildenerger, Germanische Burgen (1978) 100.
10. Reißberg, Stadt Scheßlitz, Ldkr. Bamberg  
Lit.: K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (1955) 47 (Schlappenreuth). — *Ausgrabungen u. Funde in Oberfranken* 4, 1983–1984. *Jahrb. Coll. Hist. Wirsbergense* 15, 1985/86, Sonderteil S. 22 f. u. Abb. 34–35. — B.-U. Abels, Eine neue germanische Befestigungsanlage auf dem Reißberg bei Scheßlitz. *Das Archäol. Jahr in Bayern* 1983 (1984) 129 f. — B.-U. Abels, *Archäol. Führer Oberfranken* (1986) 166 ff.
11. Runder Berg bei Urach, Kr. Reutlingen  
Lit.: S. Schiek, *Fundber. Schwaben N.F.* 14, 1957, 216 f. mit Taf. 22.4.5. — R. Roeren, *Jahrb. RGZM* 7, 160, 255 Nr. 84. — V. Milojević, Der Runde Berg bei Urach. *Ausgrabungen in Deutschland*, gefördert von der DFG 1950–75, Teil 2 (1975) 181 ff. — R. Christlein, Die Alamannen (1978) 171 f. Nr. 367. — V. Milojević,



- čič, Zu den bisherigen Ergebnissen der Untersuchungen am Runden Berg bei Urach. 1968 bis 1975. Geschichtswiss. und Arch. (Hrsg. H. Jankuhn u. R. Wenskus). Vorträge und Forschungen 22 (1979) 519 ff. — B. Kaschau, U. Koch, Ausgrabungen auf dem Runden Berg bei Urach, Kr. Reutlingen 1976–84. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1984 (1985) 159 ff. mit Angabe der bisher erschienenen Materialpublikationen. — U. Koch, Die Funde aus Glas und Edelstein aus den Plangrabungen 1967–84. Der Runde Berg bei Urach 6 (1987). — U. Koch, Handwerker in der alamannischen Höhensiedlung auf dem Runden Berg bei Urach. Arch. Korrb. 14, 1984, 99 ff.
12. Staffelberg, Stadt Staffelstein, Ldkr. Lichtenfels  
Lit.: K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (1955) 162 ff. — R. Roeren, Jahrb. RGZM 7, 1960, 255 Nr. 83. — R. Koch, Germ. Denkmäler der VWZ, Ser. A 8 (1967) 176 f. — Chr. Pescheck, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (1978) 276. — B.-U. Abels, Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 3, 1981–82. Staffelberg. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 14, 1983/84, 25 ff. u. Abb. 32, 19–22, 30–32. — ders. Ausgrabungen und Funde in Oberfranken 4, 1983–84. Staffelberg. Jahrb. Colloquium Historicum Wirsbergense 15, 1985/86, 26 ff. u. Abb. 33, 5–8. — B.-U. Abels, Archäol. Führer Oberfranken (1986) 171 ff. — B.-U. Abels, Neue Ausgrabungen im Befestigungsbe- reich des Staffelberges. Stadt Staffelstein. Oberfranken, Bericht d. Bayer. Bodendenkmalpflege 26/27 (im Druck).
13. Turmberg, Markt Kasendorf, Ldkr. Kulmbach  
Lit.: K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (1955) 111 ff. — R. Roeren, Jahrb. RGZM 7, 1960, 254 f. Nr. 81. — R. Koch, Germ. Denkmäler d. VWZ, Ser. A 8 (1967) 175. — Chr. Pescheck, Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 27 (1978) 256 f. — G. Mildenerger, Germani- sche Burgen (1979) 102. — B.-U. Abels, Archäol. Führer Oberfranken (1986) 146 ff.
14. Wiesentfels-Loch, Stadt Hollfeld, Ldkr. Bayreuth  
Lit.: K. Schwarz, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmäler Oberfrankens (1955) 85. — B.-U. Abels, Archäol. Führer Oberfranken (1986) 146.
15. Zähringer Burgberg, Gde. Gundelfingen, Kr. Breisgau-Hochschwarzwald  
Lit.: Arch. Nachr. Baden 22, 1979, 31 f. — H. Steuer, Erste Ausgrabungen auf dem Zähringer Burgberg, Gemeinde Gundelfingen, Kreis Breisgau-Hochschwarzwald. Arch. Ausgr. in Baden-Württemberg 1985 (1986) 173 ff. mit weiteren wesentlichen Literaturhinweisen. — G. Fingerlin, Der Zähringer Burgberg, eine neuentdeckte Höhensiedlung der Völkerwanderungszeit. In: J. Schmid (Hrsg.), Die Zähringer (1986) 1 ff.

Wie man unschwer erkennt, hat sich das Verbreitungsbild der Burgen gegenüber der Wernerschen Karte von 1965<sup>19</sup> nicht wesentlich verändert: das Bild ist dichter geworden und der Bezug zu den (von uns gegenkartierten) römischen Anlagen der gleichen Zeit tritt deutlich hervor (Abb. 12). Eine Ausnahme macht die oberfränkische Gruppe um den Reißberg, die relativ weit entfernt von den Brennpunkten des Geschehens an den neuen römischen Grenzen angelegt wurde. Diese anderwärts nicht festgestellte Ansammlung von Burgen scheint, wie Abels (vgl. oben) annimmt, auf kleinräumige Herrschaftsgebiete jener alamannischen Führer zurückzuführen zu sein, deren Zugehörigkeit zu den Juthungen wir hier vermuten wollen<sup>19a</sup>.

Bereits beim jetzigen Stand der archäologischen Erforschung frühalamannenzeitlicher Höhenanlagen kann man einen sicher nur vorläufigen Vergleich der Bauweise ihrer Befestigungen wagen. Wie durch die Grabungen Richters auf dem Glauberg bei Büdingen in den Jahren 1933–1939 bekannt wurde<sup>20</sup>, deutet alles darauf hin, daß die frühgeschichtliche

<sup>19</sup> Werner (wie Anm. 13) 448 Abb. 2; siehe auch die Karte von K. Weidemann, Germanische Burgen rechts des Rheins im 5. Jh., in: Ausgrabungen in Deutschland, gefördert von der DFG 1950–1975 (1975) Teil 3, 361 ff.; R. Christlein, Die frühe Alamannenzeit. 3. bis 5. Jh. n. Chr. Historischer Atlas von Baden-Württemberg, Karte III, 6 (1974).

<sup>19a</sup> Siehe hierzu zuletzt H.W. Böhme, in Katalog Die Bajuwaren (1988) 35 Karte Abb. 12.

<sup>20</sup> Vgl. Nr. 4 der Liste S. 208 mit ausf. Lit.



Umwehrung des Bergplateaus aus einer 150 cm breiten, zweischaligen Trockenmauer mit Erd- und Steineinfüllungen bestand. Die Befestigungen auf dem Runden Berg bei Urach sind heute deutlicher zu interpretieren als noch vor Jahren. Eine erste, wohl um 300 n. Chr. anzusetzende Wehranlage scheint dem Befund nach aus einer relativ primitiven Faschinenkonstruktion bestanden zu haben<sup>21</sup>. Erst die Befestigungsperiode 2 entspricht in den wesentlichen Merkmalen — zweischalige 3 m starke Trockenmauer, aber auch mit teilweiser Lehmbindung — dem Büdinger Befund; sie wird von den Ausgräbern allerdings als „wohl in die Merowingerzeit“ gehörig bezeichnet<sup>22</sup>. Eine entsprechende zweischalige Trockenmauer ohne Holzbefunde von 3,60 m Mächtigkeit, die deutlich ins 4./5. Jh. datiert werden muß, kennen wir seit den Grabungen von Abels nun auch vom Staffelberg bei Staffelstein<sup>23</sup>.

Aus dieser noch kleinen Reihe — Glauberg, Runder Berg (mit der möglichen Einschränkung einer späteren merowingerzeitlichen Datierung), Staffelberg — fällt lediglich der Befund auf dem Reißberg durch eine 2,4 m breite Pfostenschlitzmauer heraus. Mauerkonstruktionen dieser Art sind jedoch auch in (späteren) frühmittelalterlichen Anlagen wie von der Grasburg bei Mausbach (Kreis Waldeck-Frankenberg) belegt<sup>24</sup>, so daß jenes „prähistorische“ Beispiel vom Reißberg grundsätzlich keine chronologische Bedenken hervorrufen muß, zumal der Befund stratigraphisch sicher ist.

Die immer wieder betonten Affinitäten frühalamannenzeitlicher Burganlagen zu ihren römischen Vorlagen sollen abschließend kurz am Fundmaterial vom Reißberg dargelegt werden. Ein solcher Vergleich wird durch die jüngst erschienene Publikation der Grabungen im rechtsrheinischen römischen Vorposten der zweiten Hälfte des 4. und Beginn des 5. Jhs. der bereits erwähnten Sponeck (gegenüber dem frühalamannenzeitlichen Zähringer Burgberg gelegen) erheblich erleichtert<sup>25</sup>. Die Kleinfunde von der Sponeck (Münzen, provincialrömische Fibeln, Militärgürtelteile, Bronzegeschirrfragmente, römische Keramik wie Alzey 32/33 u. a., aber vor allem Argonnensigillata einerseits und Keramik germanischer Machart andererseits) legen nach der Interpretation durch R. M. Swoboda einen aus strategischen Gründen vorgenommenen Wechsel in der römisch-germanischen offiziellen Belegung der Anlage am Ende des 4. Jhs. nahe<sup>26</sup>. Das gleiche römisch-germanische Fundspektrum zeigte sich in den Grabungen der Höhenanlagen auf dem Glauberg und dem Runden Berg bei Urach und nun dem Reißberg sowie eingeschränkt in den Lesefunden von den übrigen oben genannten Burgen.

Direkt vergleichbar mit dem Fundmaterial aus der römischen Burg Sponeck sind vom Reißberg

1. die spätrömischen Militärgürtel,
2. die Hinweise auf Bronzeblech verarbeitendes Handwerk in z. T. identischen gerieften Eimerbeschlägen hier wie dort,

<sup>21</sup> B. Kaschau, U. Koch, Ausgrabungen auf dem Runden Berg bei Urach. 1967–1984. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1984 (1985), 159 ff., bes. 163.

<sup>22</sup> B. Kaschau, U. Koch (wie Anm. 21) 163 f.

<sup>23</sup> vgl. Liste S. 209 Nr. 12.

<sup>24</sup> K. Sippel, Die Grasburg bei Mansbach in der Vorderrhön. Archäologische Denkmäler in Hessen 16 (1981).

<sup>25</sup> Vgl. Anm. 15.

<sup>26</sup> Ebenda.

### 3. Werkzeugfunde (Durchschläge, Pfrieme, Äxte, Hämmer [zweibahniger Treibhammer — Reißberg])

### 4. Hinweis auf holzverarbeitendes Handwerk (Löffelbohrer).

Was die Keramik angeht, so fehlt bislang auf dem Reißberg auffallenderweise römische Sigillata, die auf dem benachbarten Staffelberg allerdings belegt ist<sup>27</sup>. An deren Stelle tritt auf dem Reißberg neben der zahlreich vorhandenen einheimischen handgemachten Ware (Abb. 3 u. 6) die Nachbildung römischer blaugrauer rauhwandiger Kannen (Kleeblattkannen) der Gruppe 2 nach Kaschau<sup>28</sup> und 4 nach Böhner<sup>29</sup>, was die Form und der charakteristische Rillendekor der Oberwand nahelegen.

Das Fundspektrum der zweiten Hälfte des 4. und der ersten Hälfte des 5. Jhs. aus den gegrabenen frühalamannenzeitlichen Burgen (u. a. Glauberg, Runder Berg, Reißberg) entspricht also, z. T. bis zur Identität gehend, dem aus spätrömischen Anlagen wie der Sponeck, so daß man sich fragen muß, wie ein solches archäologisches Phänomen zustande gekommen sein kann, d. h. welche historischen Vorgänge hierzu geführt haben könnten. Es fällt relativ leicht, mit Swoboda für die Sponeck mit Teilen germanischer Besatzungstruppen zu operieren<sup>30</sup>. Umgekehrt kann man nicht umhin, auf den frühalamannischen Anlagen im Vorland der römischen Rhein- und Donaugrenze einerseits mit einem ständigen germanischen „Rückstromhorizont“, andererseits aber — wie geschehen — auch mit römischen Kriegsgefangenen, Überläufern u. a. zu rechnen<sup>31</sup>, die — kamen sie aus dem Bereich des produzierenden Gewerbes — entscheidend zu der Herausbildung des frühmittelalterlichen Handwerks bei den Alamannen beigetragen haben<sup>32</sup>. Daß hierbei die Waffenproduktion und Instandsetzung im Zuge der archäologisch nachgewiesenen Eisenverarbeitung eine bedeutende Rolle gespielt haben muß, kann geschlossen werden aus der auch anzunehmenden Funktion der Höhenburgen als sichere Ausgangs- und Rückzugspunkte für operative Unternehmungen gegen die römischen Linien an Rhein und Donau. Mit dem Zusammenbruch dieser letzten Bastionen Roms in Norden zu Beginn des 5. Jhs. verlieren auch ihre germanischen Conter-Parts Teile ihrer Aufgaben. Einige von ihnen (wie der Glauberg bei Büdingen) werden spätestens um 500 gänzlich aufgegeben<sup>33</sup> und wachsen erst wieder mit dem Ausgreifen der fränkischen Macht in die „Francia orientalis“ in neue territorialpolitische Funktionen hinein.

H.R.

<sup>27</sup> Vgl. Nr. 12 der Liste S. 209.

<sup>28</sup> B. Kaschau, Der Runde Berg bei Urach II. Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967–1972 (1976) Taf. 3, 58.

<sup>29</sup> K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes (1958) Taf. 8, 169 (frdl. Hinweis von Frau H. Schenck, Marburg).

<sup>30</sup> Swoboda (wie Anm. 15) 116 ff.

<sup>31</sup> Werner (wie Anm. 13) 443; Fingerlin (wie Anm. 4) 42.

<sup>32</sup> Eines der bestbekannten Beispiele ist der Runde Berg bei Urach; vgl. R. Christlein, Der Runde Berg bei Urach I (1974) 15 ff.; U. Koch, Der Runde Berg bei Urach V. Die Metallfunde der frühgeschichtlichen Perioden (1984) passim.

<sup>33</sup> Hierzu neuestens S. Spors, Spätromische Drehscheibenkeramik vom Glauberg (Wetteraukreis). Jahrb. RGZM 33, 1986, 417 ff., bes. 439 ff.



Der Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg. Luftbild (mit freundlicher Genehmigung durch Regierung von Oberfranken; freigegeben Regierungspräsidium Darmstadt Nr. 2008/80).



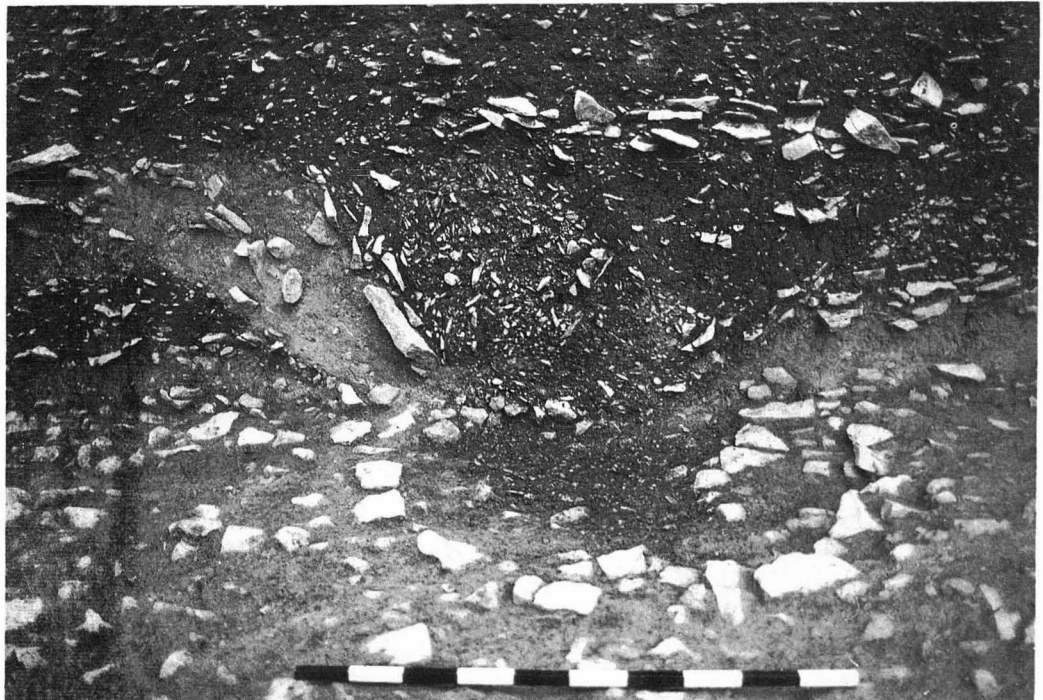
1



2

Der Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg. 1 Steinablagerung in Schicht 3 von Westen. 2 Ausgrabungsfläche mit Grube 3 b von Westen.





1



2

Der Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg. 1 Grube 3 b im Nordprofil, 2 Pfosten 16 in Kalkbank 8 b.



1



2

Der Reißberg in Burgellern, Ldkr. Bamberg. Unterer Mauerversturz (1 von Westen, 2 im Südprofil).